



Erster Theil.

Des Berichts / und Gutachtens von der Pest.

Von wunderbahrlicher Natur / Arth / und
Unterschied der Pest/ihren Ursprung/und anklebender
Eigenschaft / auch wie dieselbe an Lebendigen
und Todten zu erkennen.

Das I. Capitel.

Von Natur / und Eigenschaft der Pest.



Pest / oder Pestilenz / heist eine böse / und vergifte Kranckheit / oder schädliche Seuche / daran die meisten nicht allein für sich umkommen / und sterben / sondern auch andere darmit beslecket / und angestecket / daß sie mit gleichmässiger Seuch ergriffen / gähling in äusserster Todts-Gefahr gestürzet werden. Ist also die Pest der alten Arzten Meynung nach zu reden / ein sehr giftig = ansteckende und tödliche Kranckheit / von einem solch = giftigen Saamen / und Zunder herrührend / welcher aus seiner sonderbaren Eigenschaft dem Herzen / und menschlicher Natur fürnemlich zuwider / alle desselben Kraft und Würckung geschwind / und unversehens verzehret / viel schädliche Zufall / und Neben = Schwachheiten mit sich führet / auch den mehrern Theil der jenigen / so es ergriffen / mit Beulen / Drüsen / Dippel = Zeichen / oder mit Carfunkeln / braunen / schwarzen Flecken / und Kohl / Zündt = Blattern / neben grosser inwendiger Hitz ansteckt / und inner wenig Tagen oder Stunden / tödlich hinrichtet. Die neuen Arzte nennen es eine von dem Gestirn herrührend = feurig = ansteckende Kranckheit / welche mit ihren verborgenen giftigen Dunst / und Saamen heimlich in den Leib einschleiche / das Herz / Hirn und Leber ganz eylend einnehme / und endlich mit Hülff des angezündten Schwefels / durch das zusammen geflossene Salz an unterschiedlichen Orthen des

Leibs schwarze Flecken / doch meisten theils bey den Ohren / in Achsen / Reizen / oder Schlichten der Heyl = Drüsen / böse giftige Geschwer / und Beulen verursache. Und entstehet zwar solches Ubel nicht allein zu gewisser Zeit / und in einen besondern Orth / oder Landschaft / sondern auch bisweilen also grausam / sowol im Frühling / als im Herbst / sowol im Winter / als im Sommer / ja durchstreicht manchmal viel Städt / und Länder zugleich / oder auch die ganze Welt / achtet weder Stärck noch Werck / weder Jugend noch Tugend / weder Geschlecht noch Recht / weder Gunst noch Kunst / weder Gestalt noch Gewalt / weder Guth noch Muth / sondern macht bald diesen / bald jenen den Garaus.

Daß aber die Pest jederzeit eine sonderbare Art / Natur / und Eigenschafft eines Gifts in sich habe / welche weder von dem alten Galeno , noch von denen anderen / wiewol hecherleucht- und erfahrenen Ärzten hat können erkannt werden / sondern auch in einen übernatürlichen gähling = ansteckenden / und gleichsam Göttlichen Gewalt bestehe / so dem Menschlichen Verstand zu hoch / deren Wesen / und Natur ganz geheim / verborgen / und unergründlich / erscheinet aus dem / daß sie erstlich in den Menschen so geschwind / ja oftmalen so gähling anfällt / daß er dem Todt schon geliefert / ehe er sich kaum recht krank befindet / wie solches mit sehr vielen Exempeln aus den Geschichten / und täglicher Erfahrung zu beweisen. Zum anderten / daß diese erschrockliche Kranckheit / sich nicht durch diejenige Mittel / durch welche andere Leibs = Gebrechen / und Gift / abwenden / und vertreiben läßt / sondern ganz absonderliche / und geheime Pest = Arzeneyen erfordert / welche aber wegen der wunderbarlichen Unart dieser Kranckheit sich nicht alsobald / und leicht / auch von denen Allergelehrtesten lassen ersinnen / und finden / weil es ein so verwirret / und verborgenes Gift in sich hat / daß es gleich einen Chamæleon (welcher jetzt bald diese / bald jene Farb an sich nimmt) oder wie ein Wechselbalch in allerley Gestalt unterschiedlicher Gift / und Kranckheiten sich verwandelt / daher so dann selten ein Pest der andern gleich ist / diese ein metallische: jene ein Schlangen = oder Scorpion = Gift : ein andere aber den Schierling / oder Eisenhütlein / und dergleichen giftigen Kräutern ähnlich sich erzeiget / und wegen dieser seltsamen unbeständigen Art nicht allein jedermann forchtsam / sondern auch die fürnehmst = und gelehrtesten Ärzten bestürzt macht / indeme sie gesehen / daß auch ihnen selbst die Gift = tödtende Mittel durch diese erschrockliche Unart abgeschnitten worden. Hierumen dann auch so vielerley widerwärtige Meynungen unter ihnen entstanden / indeme dieser die Pest für ein Fieber / der ander für ein Fäulung des Geblüts / jener aber für ein absonderliche Kranckheit / und Tyrannin gehalten / welche unterschiedliche Neben = Zustand / als Fieber / Hauptwehe / stetigs Wachen / Wahnwitz / Erbrechen / Ruhr / Geschwer / schwarz = blaue Blattern / oder Fleck / und andere nebenzu schleichende Gebrechen mehr / als ihre Hof = Diener / und Aufwarterin mit sich führe / ihren Macht und Gewalt aber dem menschlichen Verstand ehender nicht zu erkennen gibt / sie habe dann vorher allbereits den menschlichen Leib / und fürnemlich das Herz eingenommen / nach welcher Einlogierung sie sich alsdann allererst durch äußerliche Zeichen läßt vermercken.

Das II. Capitel.

Von Unterschied des Pestilenzischen Gifts.

Sie wunderseltfame Unbeständigkeit / und jederzeit schnell vergiftende Bösheit / erscheinet aus folgenden Historien / daß in derjenigen Pest / so die Mysener-Landschaft geplagt / denen Kranken kurz vor den Todt/ die Brust/und das Haupt/Blut geschwizet habe / welches Gift einer Blut-Schlangen gleich (Latein Hæmorrhoids) gewesen/ dann so jemand ein solches Schlangen-Gift in Leib bekommen / oder von ihr geheckt / und gebissen worden/ demselben alsobald allenthalben das Blut durch die Haut durchdringt / auch nach längst verheilten Wunden nichts destominder durchschweift. In jener Pest / welche der Griechische Geschicht-Schreiber Thucydides gesehen/ haben die / so es überstanden / und mit dem Leben darvon kommen / nicht allein ihre nächste Befreunden und Hausgenossen / sondern auch ihrer eigenen Nahmen und Stand vergessen / welche sich mit der giftigen Eigenschaft des Pilsen-Krauts verglichen / so die Vergessenheit verursacht. Eines Scorpion Gift-Art hat gehabt die Pest / so vor Zeiten die Stadt Constantinopel der Inwohner beraubt / in welcher die Leuth mit anfahender Krankheit erschrocken / und ihnen einbildeten / als ob sie von jemand mit Ruthen gehauen wurden/und also starben / nicht anderst / als die jenigen / so von einem Scorpion vergiftet worden. Ein Gift wie Nießwurz/hat jene Pest mit sich geführt / welche die Leuth durch die Naslöcher in sich gezogen / so mit unaufhörlichen Niesen das Hirn abgemattet / und den Kranken in kurzer Zeit umgebracht / daher es in die Gewohnheit gekommen / daß man denen Niesenden die Nülffe Gottes wünschet. Der Jüdische Histori-Schreiber Josephus gedenckt einer Pestilenzischen Ruhr / in welcher das ganze Gedärm zerfressen hinweg gangen / als ob sie von einem erheften Quecksilber und Spießglas wären durchertzt worden. Mercurialis, und Guido, hochberühmte Welsche Arzney-Lehrer / schreiben aus denen Griechischen Historien von einer Pest / welche einer von den andern allein durch Ansehen/ nicht anderst / als von einem sehr giftigen Basilisken bekommen / und damit angesteckt worden. Und ob zwar alle Gift / fürnemlich das Herz / als den Brunn des Lebens bestreiten / so ist doch ein solcher grosser Unterschied ihrer Wirkung/ daß eines einen Theil des Leibs absonderlich zusetzt / denselben zu verderben/ als ein Meerhaß die Lunge/ Spanische Mucken die Blätter / Aspiz die Leber/ Schlangen-Kraut das Haupt/ 2c. Also erfahret man auch diese absonderliche Feindschafft des Pestilenzischen Gifts / gegen einen Theil des Menschlichen Leibs mehr / als den andern/ dann Galenus meldet von einer Pest / welche fürnemlich die Schenckel verlegt / dergleichen auch Anno 1626. die Kriegs-Knecht in Niederland vor Hülft erfahren / welche denen / so dergleichen Grausamkeit entflohen / die Füß biß auf die Knye hinweg gefressen. Ein andere Pest hat den Kranken allein den Hals angegriffen. Im Jahr Christi 455. hat unter Kayser Martiano ein giftige Seuch den ersten Tag denen Kranken die Augen ausgefäulet / den nächsten Tag hernach aber sie mit einer steten Husten getödtet / und alle durch Menschen Sinn erdachte Arzneyen/ gebrauchten Fleiß und Vorsorg / vernichtet. So gar heylloß ist auch gewesen die Pest / so zu Althen bey Thucydids Zeiten gewüet / so fast keinen Men-

schen übergangen / den nicht entweder die Krankheit / oder der Todt getroffen hätte. Gleiche Tyranny hat sich unter Kayser Vespasiano verübet / durch welche in der einzigen Stadt Rom täglich zehen tausend Menschen hingerichtet worden. Procopius des grossen Kayfers Justiniani Cantzler / schreibt / daß bey seiner Zeit zu Constantinopel alle Tag zehentausend Menschen an der Pest gestorben / die so im Jahr Christi 1345. angefangen / und fünfß Jahr lang gewehret / hat aus der ganzen Welt den halben Theil der Menschen hinweg genommen / viel vorhin Volck-reiche Städt der nothwendigen Inwohner entblößt / aber unter Pabst Benedicto dem Achten / schreibt Platina, seyn mehrer Leuthe von der Pest erwürgt worden / als lebendig auf Erden verblieben. Und wie in der Natur viel Gift gefunden werde / deren eines diesen Thieren den gewissen Todt verursacht / anderen Thieren wenig oder gar nicht schadet / sondern eine Speiß oder Arzenei abgibet. Also ist das Kraut Eisenhüttel dem Menschen ein Gift / dem Kranats-Vogel aber ein Nahrung / die Granäugel erstechen die Hund / und mehr andere vierfüßige Thier / von dem Menschen aber eingenommen / reinigen sie unschädlicher Weiß den Magen / durch das Erbrechen. Die Schwein fressen Allraun oder Allermanharnisch- und Pilsenkraut-Wurzen / so dem Menschen tödtlich seyn / desgleichen ist auch der Schierling / aber denen Stahrn / und Ziegen oder Geissen eine Speiß / dem Esel ein Ursach des tieffen Schlags / dann wie Matthiolus schreibt / als in Welschland zwey Esel auf der Waid sich auch mit diesem Kraut erlustiget hätten / seyn sie darauf in einen so tieffen Schlaf gefallen / daß die Bauern so die Esel also gefunden / für todt gehalten / und ihnen die Haut abgezogen / als sie aber diese Fell-Abdeckerey halb verricht / seynd die Esel erwacht / und aufgestanden / darob die Bauern sehr erschrocken / und nach Haus geloffen. Solche ungleiche Würckung der Gift könten in viel anderen mehr erzehlet werden. Also siehet man oft ein Pest unter dem Viehe / welche allein das Rind-Viehe hinricht / ein andere nur die Schaaf /c. Die ansteckende Seuch / so die Leuth ergreift / schadet keinem Viehe. Und was noch mehr zu verwundern / Halicarnassæus gedendct eine Pest / die allein die schwangern Frauen und Jungfrauen angefochten. Ningenen schreiben Plutarchus und Gentilis, ein berühmter Arzht / daß sie Pesten erfahren / so keine Weibs-Personen / sondern allein die starcken Männer umgebracht haben. Welches alles von den wunderseitsamen Unterschied des Pestilenzischen Gifts herkommt / dahero auch nicht jede Pest mit einer einigen Arzenei und Giftheilung / sondern (wie jegliches Gift seine sondere Gegen-Arzenei erfordert) ein jede mit seinem gewissen Pest-heylenden Gegen-Feind / und sonderbar zugeeignet : oder gegen gesetztem Mittel muß vertrieben werden. Welches mir aus nachfolgenden Historien und aufgeschriebener Erfahrung haben zu erlernen. Dann Plutarchus schreibt von Julii des ersten Römischen Kayfers Zeiten / daß man einsmahls wegen gesunder Speisen / auf keine Weiß noch Weeg ehender können von derselben entlediget werden / als nach Einlogirung in die Länder / darinn der Wein pflegte zu wachsen. Galenus gedendct einer Pest / so mit keiner andern Arzenei / als mit des Menschen-Harm / und einer andern / so allein mit Bol. Armen. sich haben vertreiben lassen. Als Kayser Marcus Aurelius, die Parther bekriegte / und die Pest allenthalben grossen Schaden thät / könte man dieselbe mit keiner andern Hülff / als mit Del und Wein austilgen. Die Pest so im Jahr Christi 1451. entstanden / müste bloß mit öfters lebendig-aufgelegten Fröschen vermittelt werden. So bezeugt auch Marcellus Ficinius, daß die damahl zu Florenz wütende Pest nicht anderst als mit

giftigen Sachen habe können ausgerottet werden. Also schreibet auch Quercetanus, daß seiner Zeit zu Calés in Frantreich/ die Pest allein durch den Gestand der geräucherten Pickelhering habe können abgewendet / und vernichtet werden. Aus welcher allen wir dann leichtlich vernehmen / und erlernen können/ daß sich auf die jenigen Arzenei/ so vor diesem in einer Pest sehr gut und heylsam gewesen/ nicht jederzeit zu verlassen/ sondern einer jeden Pest verborgene Natur und Eigenschaft jederzeit mit sonderbahrem Fleiß/ durch reiffe Verstands-Ubung soll erkundschafft und erwogen werden/ damit man der böshafftigen Unarth / sein wahres Gift-tödtendes und Pest-heylandes Mittel/ schnurgrad möge entgegen setzen und ordnen / dann was zu kalt ist/ muß gewärmet / aber nicht geseuchet / noch getrückt werden.

Das III. Capitel.

Von zweyerley Haupt - Ursachen des Pestilenzischen Gifts / und erstlich von der Himmlischen.

Diese giftige Plage kommt entweder übernatürlicher Weise von Gott dem Allmächtigen/ oder durch natürliche Mittel unter die Menschen/ von seinen Creaturen und Geschöpfen auf Erden. Daß erstlich Gott der Allmächtige unsers vielfältig - sündigen / gottlosen / böshafftigen Lebens halber/ diese grausame und andere Krankheiten mehr/ als eine Geißel und Ruthen aus seinen gerechten Zorn/ und Eyfer über die Menschen in einer Stadt / oder in den ganzen Land ausgieße/ lehret uns fürnemlich die Christliche Kirchen aus der Heil. Schrift/ darinn die Pest die Hand des Herrn/ und das Schwerdt Gottes genennt wird. Und obwohl ein jede Todts Sünd den Zorn Gottes erwecket/ so seyn doch fürnemlich diese Gottslasterung/ Versaumnuß und Verachtung des schuldigen Gottes-Dienst / dann als König Senacherib / den Allmächtigen Gott zu lästern / und ihm denen Heydnischen Göttern gleich zu achten sich gelusten liesse/ schickte Gott einen Engel/ der in einer einigen Nacht 185000. Menschen in seinen Läger umgebracht / der König aber von seinen eigenen Söhnen getödtet ward / im 4.ten Buch der Königen / am 19. Cap. Zum anderten/ Unzucht / Hurerey und Ehebruch/ deren sonderlich im 4.ten Buch Moysis / am 24. Cap. und Ezechielis am 33. Cap. gedacht wird. Dann als die Juden mit den Töchtern der Medianiter/ Hurerey trieben/ die Obrigkeit zusah/ aber gleichwohl nicht straffete/ befahle Gott Moysi/ nicht allein die Fürnehmsten an den Galgen hängen zu lassen/sondern er schickte auch die Pestilenz unter sie/ daß ihrer 240000. starben. Dann Huren seyn wie die Kohlen/ wenn sie nicht brennen/so schwärzen sie doch zum wenigsten. Zum dritten/Stolz und Hoffart/nicht nur des Leibs / sondern fürnemlich des Gemüts/ dann mancher äußerlich in der Kleydung ein gar demütiger Mensch scheint/ innerlich aber hochmüthig ist/durch solche Sünd verursachte König David die erschrockliche Pestilenz/ als er aus Hoch- und Übermuth um zu sehen / wie mächtig er an Mannschafft wäre / und was für ein grosse Heers - Kraft auf erheischende Nothdurfft ausbringen könnte/wann er wieder seinen Feind ins Feld ziehen sollte / das Volk im Land mustern liesse/starben innerhalb drey Tagen/ oder wie etliche aus denen Umständen des Texts abnehmen/ innerhalb 6. Stunden/in die 70000. Mann/im ersten Buch Samuelis/ am 24. Cap. Zum vierdten/ Ungerechtigkeit/ Bucher und Schinderey/

deren / auch all-andere unrechtmäßige Vorthail/ Beschwer- und Betrangnuß des Nächsten/ dann als die Juden solches insgemein verübten / wurde ihr Unrecht mit Recht bezahlt/ und sie mit Krieg/ Hunger und Pestilenz gestrafft. Zum fünfften/ Aufruhr und Empörung wider die vorgesetzte/ so wohl Geist- als Weltliche Obrigkeit / dann als die Juden aus Verhezung Cora / Datan / und Abiran / wider Moysen sich auflehneten/ seynd ihrer (außer der drey Rädelführer/ so lebendig von der Erden verschluckt worden) auf einen Tag 14000. und 700. schnell und urplötzlich dahin gestorben / im 4. ten Buch Moysis/ am 16. Capitel. Zum sechsten/ überflüssige Füllerey in Essen und Trinken / wann man nemlich die Füß länger unter dem Tisch hält / als sich gebühret / und mehr in sich einnöthiget / als die Natur erfordert / oder ertragen mag/ auch vor Wollust nicht weiß/ was man nur besonders zu solchen Lust und Pracht soll zurichten/ dardurch die liebe Nahrung und Gaben Gottes vertheuret / und vergebens mißbrauchet werden. Dieses thaten die Juden/ welche in der Wüsten mit der Manna oder Himmel-Brod nicht wolten vergnügen seyn/ sondern aus Borwitz Melaunen/ Fisch/ Fleisch/ und anders mehr haben wollen. Darum ihnen zwar Gott Fleisch gabe/ aber übler als denen Hunden das Graß bekommen ließ/ sintemahlen / daß sie das Fleisch noch unter den Zähnen/ und noch nicht verschlungen hätten/ der Zorn Gottes über sie ergrimmete/ daß sie Nauffen-weiß an der Pestilenz dahin fielen und starben/ im 4. ten Buch Moysis/ am 11. Cap. Zum siebenden/ halsstarrig- und muthwillige / Verharung in Sünd und Unbußfertigkeit/ da weder treuliches Vermahnen/ Wahnen/ noch Straffen/ hilft. Dieser fürseßlichen Hartnäckigkeit wohlverdiente Straffen/ hat König Pharao erfahren/ dann zu Mitternacht schluge der Herr alle erste Geburt in Egypten/ von dem ersten Sohn Pharaon/ der auf seinen Stuhl saß/ biß auf den ersten Sohn des Gefangenen im Kercker/ und alle erste Geburt des Viehes/ im anderten Buch Moysis/ am 12. Cap. Dieses seynd noch die fürnehmsten Sünden/ welcher wegen Gott die Menschen mit der oft- betroffenen Pestilenz heimsucht und abstrafft / damit die Welt ihren wohlverdienten Lohn empfahe / er aber sein Göttliche Gerechtigkeit und warhaffte Betrohung öffentlichen zu erkennen gebe/ damit die Unbußfertigen ausgereutet/ die Frommen zum Frieden kommen/ die übrigen gedemüthiget / auch zu Erweckung wahrer Buß und Besserung des Lebens vermahnet werden/ seynd also die Sünde die Thür und Thor / dadurch der Reuter auf den falben Pferd einreitet/ uns zu tödten/ wie in der Offenbarung Johannis am 6. Cap. zu sehen. Wann wir nun die allgemeine Göttliche Regierung ansehen/ so geschicht zwar nichts ohne den Willen Gottes/ und also kommt auch ein jede Pest von Gott: Allein wann wir betrachten/ daß Gott nicht allzeit ohn/ sondern auch durch Mittel mit seinen Creaturen handle/ so ist kein Zweifel/ er pflege durch unterschiedliche Werkzeug Pest ins Land zu schicken. Dann erstlichen schickt er diese Geißel bißweilen über ein Volck durch einen guten Engel/ deren einer gewesen/ welchen David/ nachdem er das Volck zu zehlen befohlen / mit einem bloßen Schwerdt zwischen Himmel und Erden über Jerusalem ausgestreckt gesehen/ so der Engel des Herrn genennt wird / im ersten Buch der Königen/ Cronicken am 21. Cap. Desgleichen war derjenige/ so zu Königs Ezechias Zeiten/ vom Heer des Königs Senacherib/ in einer Nacht 185000. Mann / durch gähe Pestilenz hingericht/ wie vor vermeldet. Als ebner massen im Jahr Christi 590. die Stadt Rom durch die Pest heimgesucht/ deren auch gleich anfangs der fromme Pabst Pelagius (welcher sein Hauß und Wohnung zu einen Spittal der Armen gemacht/) todts verfahren/ und sein Nachfolger Pabst Gregorius, wegen seines hochgelehrten Verstands/ genennt der Grosse/ zu Abwendung derselben das

Volck

Wolck durch eine bewegliche Predig zur Buß und Gebett vermahnete / in wehren der Andacht aber / 80. Persohnen darnieder fielen und starben / nicht desto minder und weniger zu bitten nicht nachgelassen / biß er den Engel des Herrn / über der Engel-Burck zum Zeichen der versöhnten Göttlichen Majestät sein blosses Schwerdt in die Scheiden steckend gesehen / wie solches Gregorius von Turon, und Cardinal Baronius in der Kirchen-Geschicht mit mehreren außführen. Daß hingegen manche Pestilenz aus gerechtem Urtheil Gottes / durch böse Engel denen Menschen zugesügt worden / dessen gibt uns sowohl die heilige Schrift / als andere Historien Zeugnuß. In Abstraffung der Egyptier hat Gott die böse Engel gebraucht / fürnehmlich Lust und Wasser / im anderten Buch Moysis / am 12. Cap. v. 23. denn Gott spricht David im 77. Psalm / v. 49. sandte unter sie den Grimm seines Zorns / Ungnad / Noth / Angst und Einfall durch böse Engel / daß sie mit samt ihren Viehe / in der Pestilenz starben. Wieder welche gedachter König David den 90. Psalm gebettet hat. Von einer dergleichen Pest / meldet Procopius in seinen Geschichts-Büchern / daß ihrer vielen begegneten Teufels-Gespensst / in allerley Menschen-Gestalt / selbige wurden alsdann krank / und bekommen die Pest. Endlichen müssen auch durch Verhängnuß Gottes / Zauberer / Hexen und Unholden / item die Element / ja so gar die unvernünftigen Thier / wie hernach zu vernehmen seyn wird / die Pestilenz-Zucht an uns zu verrichten / dann alles was Gott will / das thut er / und was er will / das kan er / im Himmel und auf Erden.

Das IV. Capitel.

Von der Irdischen Pest / und erstlich von der so bißweilen von zugerichteten Gift / oder Zauberey entstehet.

Ausser der Pest / so das gerechte Urtheil Gottes / zu wohlverdienter Straff unserer grossen Sünden schicket / entstehet auch oftmahl ein Pest von Irdischen Ursachen / und erstlich zwar ausser des Menschlichen Leibs / wann entweder ehrvergessene / gottlose Leuth / durch Zauberey sich dem Teufel ergeben / und mit Hülff / Rath und Beystand desselben / oder auch vermittels Natürlich : doch auf besondere Weiß zugerichtet von Gift / so sie andern Leuthen beybringen / oder nur auswendig anschmieren / aus unergründlicher Verhängnuß Gottes ein Pest erwecken : Oder wann der Lust / oder das Wasser ein schädliche / menschlicher Natur und Leben ganz widerwärtige giftige Art und Eigenschafft an sich nehmen. Endlich geschicht es auch oftmahlen / daß ohn alles zu thun äußerlicher Ursach / das Geblüt / Gall / und andere Feuchtigkeiten aus einem absonderlichen Gestand also verderbt werden / daß sie ganz einem Gift gleich / die Herz-Kräften also bekräncken / schwächen und ersticken / als wann dem Kranken von aussen Gift wäre beygebracht worden : Oder aber wann des Pestilenzischen Gifts anlebender Zunder / und ansteckender Sammen / von einer Stadt oder Land dem andern durch unterschiedliche Mittel mitgetheilt / dadurch derselben Inwohner mit gleicher Pest angesteckt und befleckt werden.

Daß nun die Pest durch Zauberey / Unholden / und Hexen / zu Zeiten seyn auferweckt worden / ist leichter durch unzählige Historien zu bezeugen / als wie und auf was Weiß / solches geschehen möge / mit Vernunft zu beweisen. Dann

Livius meldet/ daß nachdem die Stadt Rom 400. Jahr gestanden/etliche Weiber die Wasser und Winde vergiftet / dardurch also viel Menschen und Viehe gestorben und umgefallen/ daß man nicht anders vermeinet/ dann es wäre ein Pestilenz aus vergiften Luft entstanden. Nachdem diese aber durch eine Magd/ die ihre Kocherey vorgenommen/ kundbar gemacht/seynd etliche aus ihnen gezwungen worden/ dasjenige/ so sie gekocht/ selbst öffentlich zu trincken/ daran sie alsobald gestorben/ und die übrigen durch gleichmässiges Urtheil hingericht worden. Fast ein solche Gift-Mördererey und allgemeines Sterben haben im Jahr Christi 1540. zu Franckenstein in Schlesien/ zwey Todtengraber mit ihren Weibern/ dreyen Knechten/ und einem Bettler vollbracht / indeme sie zweyerley Pulver zugericht / und allerley seltsame Sachen (so hier nicht zu vermelden) darunter vermischet/ damit gestreuet und geschmiert/ hernach mit den Todten Cörpern nicht anderst / als die Laß-Beyer/ ganz grausam und abscheulich umgangen. Also erzehlet Wierus, daß im Jahr 1536. zu Casel in die 40. Mann- und Weibs-Persohnen / darunter auch der Scharfrichter geweest / sich zusammen verschworen / ein solche Salbe zu zureichten/mit welcher die Handgrif der Thüren anzuschmieren/ damit diejenige/ so es berühren / sterben und umkommen müssen/ dadurch sie dann sehr grossen Schaden gethan. Und ob zwar ihrer viel ihre eigene Bluts-Freund und Verwandten der Erbschaft halber/ um ein gewisses Geld dardurch hinrichten lassen/ ist doch die Gottlose Zunft durch eine Wit-Gespilin/ welche sich in die fürnehmste Häuser eingeschlichen/und das vergiftende Meisterstück vor allen andern am meisten verübet / aus geschöpften Argwohnen ihrer unnöthigen Geschäft / und hierauf erfolgten Seuch erdabt/und gebührlchen abgestraft worden. Cardanus gedenckt eines leichtfertigen Bößwicht/ der ein Pulver gemacht/ welches er den Leuthen an die Kleyder geworffen/ und ihnen damit die Pest angehenckt. So schreibet auch Philippus Ingrassias von einem heyllosen Bößwicht/ welcher eine wohlriechende Seiffe zugericht und verkauft/ der aber seine Händ oder Kleyder damit gewaschen/ hab alsobald die leidige Pest überkommen. Was auch vor etlich Jahren zu Breslau in Schlesien die Todtengraber samt ihren Mitgesellen/ in der damals grassirenden Pest aus teuflischen Antrieb für Pulver zubereitet / da sie hin und wider in die Häuser ausgestreuet / und Salben zugericht / die Handhaben und Grif der Hauß-Thür damit so beschmieret/ ja noch über diß alles/ solche ihre beede Teufels-Künst/ als wider die Pest bewehrte Mittel/ denen Leuthen um Geld zu kauffen geben/ find man bey Nicolaum Potum verzeichnet. Endlichen meldet Philip. Marchi. im sibenden Theil des Göttlichen Kriegs / am letzten Capitel/ wie nicht weniger Josephus Kypamontius, de Peste Med. daß in verschiedenen 1630. Jahrs die erschrockliche Pest zu Mayland von hin und wider angeschmiereten Pestilenzischen Salben unter das Volk gebracht worden / fürte halber der Juden zu geschweigen/ die im Jahr 1320. aus teuflischer Nachbegierde die Wasser und Brünne in Frankreich vergiftet haben / dardurch ein sehr grosses Sterben durch das ganze Königreich entstanden. Was Hercules Saxonia, ein sehr berühmter Welscher Arzt in seinem Buch de Plica Polon. cap. 11. verzeichnet / es sey ihm zwar unglaublich fürkommen/ daß in Pohlen/und Schlesien zuweilen von etlichen verzweifelten Hexen und Zauberinnen / erst wann sie gestorben und begraben seyn/ die Pestilenz erregt werde / so auch nicht ehender nachlasse/ es werde dann der Cörper einer solchen Hexen erfunden/ welcher als ein heißhungeriger Mensch sein eigene / oder eines nächst-gelegenen Cörpers Lumpen vest im Maul halte / 2c. Weilen er aber von einem glaubwürdigen Herrn / aus der Reißischen Lemberg dessen genugsame Zeugnuß bekommen/ daß es also beschehen / wie er mit

seinen Augen gesehen. Als im Jahr 1572. die Pest ganz Pohlen durchstreichete / und ein Weib im Dorff Rzekne gestorben / in die Reissischen Lemberg gebracht / daselbst in die Kirch der Erhöhung des H. Kreuzes begraben worden / hat die Pest von Tag zu Tag / allermeist um dieselbe Kirchen / mehrers einzureissen angefangen: aber als diejenigen / so die Todten begraben / einen Argwohn geschöpft / das Weib so sie vor wenig Tagen begraben / müste in Zaubererey gewesen seyn / haben sie zu ihrem Körper geraumet / welchen sie entblößt gefunden / und den Rest ihrer fast gar gefressenen Kleider noch im Maul gehabt / da sie solches gesehen / haben sie mit einer scharffen Schaufel ihr den Kopf abgestossen / und den Leichnam wieder mit Erden beschüttet / auf welches die Pest nachgelassen. Man hätte aber dem Teufels-Asß die Erden neben anderer Christglaubender Körper nicht vergönnen / sondern wie anderst wo mehr geschehen / ganz ausgraben / und zu Aschen verbrennen sollen.

Das V. Capitel.

Wie die Pest durch Unsauberkeit der Gassen entstehe.

In jeder Obrigkeit Amts-Gebühr ligt ob / ihrer Pflicht nach / mit immerwährender Sorgfältigkeit dahin zu sehen / damit alle ihrer Regierung anvertraute Burger und Wit-Innwohner / nicht allein mit Naab und Gut ehrlicher Weiß ihren Nutzen befördern / sondern auch die Wohlfahrt / und das Heyl ihrer Leibs-Gesundheit sicherlich erhalten mögen. Das erste an seinen gebührenden Ort gestellt / soll im andern zu Erhaltung guter Gesundheit der eingeschlossene Luft (weilen ohne denselben kein Mensch leben kan) fürnemlich in grossen Städten / da vieles Volk in grosser Menge eng besammet wohnet / und fast kein Winkel leer gelassen wird / soviel möglich sey / rein und ohne Gestand erhalten werden. Wann aber solche Vorsorg dahinden bleibt / und denen Innwohnern zugelassen / daß sie ungestraft und unverbündert nicht allein den Ross-Mist auf die öffentliche Gassen schütten / auch Röhre / Schwein / Gänß / Hühner / Tauben / und anders Viehe mehr in Ställen / und Haus-Winkeln aufhalten / sonderlich auch allerley todtes Asß / als neben dem Roth / Blut / Ingeweid / und Köpfen / von abgethanen Viehe / und andern dergleichen Unlust zc. auf die Strassen werffen / und verkaufen / über dieses auch die gemeine Stadt-Mörungen anschöpfen / die heimliche Abtritt ihrer Häuser bey Winters-Zeiten und in der Kälte der Gebühr nach nicht raumen / sondern überlauffen und ausrinnen lassen / darzu noch deren Rehr-Mist / Spühl-Wasser / Darm / und allen andern Unflat mehr / einem jeden vor die Nasen ausgießen dörfen / folgt wegen vermengter Faulung / und eingeschlossenen warmen Lufts / ein grausamer Gestand / und abscheulicher schädlicher Dunst / welchen die Leuth / so über die Gassen fahren / reiten / oder gehen / in sich ziehen / dadurch ihren Althem / und ganzen innerlichen Leib anstecken und verunreinigen / hierauf Blut und Gall zu gleichmässiger Faulung einleiten / folgender Zeit unversehens in Petetschen / giftigen Fiebern / und die Pest selbstem fürken und einführen / darzu hilft viel das verfaulte Kraut / stinckender Käß / und todte Krebsen / zc. Item wann Fleischhacker inner der Stadt und ohne fließend Wasser ihr Metzgererey verrichten / zu Anfang des Sommers die Horn-Brenner / Weißgärber / und Rirschner in der Stadt ihre Fell- und Häut-Verarbeitung

zung verrichten. Zu Anfang des Sommers unzeitiges oder Wurm-stichig und halb faules Obst/ neben allerley Schwammen verkauft und insgemein zur Speiß gebraucht werden/ dardurch dann die Armen/ wie auch die fürwitzige junge Leuth/ so alles essen/ was ihnen vorkommt/ viel böse Feuchtigkeiten in Leib/ und folgendes ein gefährlich-giftige Fäulung des Geblüts verursachen/ welche endlich in ein Pest ausgehet. Also lehret uns die Erfahrung/ edler Sachen ein Meisterin/ daß/ wann grosse volkreiche Städte belagert werden/ nicht allein wegen Theurung/ Hunger/ Krieg/ und ungewohnter Speisen/ sondern auch wegen des verderbten Lufts in eine Seuch und Pestilenz gerathen. Krieg zwar verursacht auch solch-giftig-ansteckende Kranckheit/ als Ruhr/ Ungarische Fieber und Pest/ entweder wegen der todten Roß und Menschen/ oder wegen des üblen Verhaltens/ so die Soldaten mit ihren Leben verüben/ dadurch dann ein grosser Gestand und faulender Dampf und Dunst entsteht/ so hernach in den lebendigen Leib einschleicht/ und darinnen ein Pestilenzisch Gift erwecket. Vielmehr aber haben die Belägerten dessen sich zu beförchten/ weil sie den Luft in den eingeschlossenen Städten ihres Gefallens und erheischen-der Nothdurft noch nicht ändern/ vielweniger die Strassen und Gassen vor allen unlustigen Gestand und Unflat nicht säubern/ noch gebührlicher massen reinigen können/ oder aus Nachlässigkeit des obersten Befelchhabers über einander liegen und faulen lassen/ darzu dann die verlegene Nahrung/ wie auch die immerwährende Forcht/ Sorg und Kummernuß der Belägerten gute Gelegenheit und Bereitschaft macht/ die lebendigen Geister/ und das ganze Geblüt des Menschen in ein bosshafftige Fäule zu setzen/ welche leichtlich die Art eines Pestilenz-Gifts an sich nimmt/ so dann einer den andern ohn allen Vorsatz anhecket/ und also folgendes die ganze Stadt/ und männiglich mit gleichmäßigen Ubel angesteket wird. Welches alles durch väterliche Vorsorg und ernstliche Obacht jedes Orths Obrigkeit kan verhütet werden. Darvon hien unten mit mehrern.

Das VI. Capitel.

Von der Pest/ so aus verderbten Luft und andern äußerlichen Ursachen entspringet.

Wissen jedermann bewust/ daß weder Viehe noch Menschen ohne den Luft das Leben können erhalten/ so ist leichtlich zu erachten/ was derselbe in unsern Leib vor andern Dingen für ein grossen Gewalt und Vorzug habe. Wann derowegen der Luft pur/ lauter/ hell und rein ist/ so erhält er nicht allein den menschlichen Leib in gegenwärtiger guter Gesundheit/ sondern verbessert ihm auch dieselbe/ und bringet sie ihm mercklichen wieder her/ wann er sie durch eine zugestandene Kranckheit verlohren/ und denselben geändert. Hingegen wann der Luft über einen Orth/ Stadt oder Land/ unrein-stinkenden Nebeln/ bösen aufsteigenden Dünsten/ und gefaulten Dämpfen verfälsche/ besudelt und verderbt ist/ werden alle Leiber der Menschen/ so sich dessen gebrauchen müssen/ auch darzu bereit und fähig seyn/ gleicher massen damit besleckt/ und an ihrer Gesundheit verlegt/ wo sie diesem Ubel nicht zeitlich vorkommen. Hat nun die eingemischte Unreinigkeit des Lufts ein giftige Unart und Eigenschafft in sich/ so folget daraus ein Pest/ oder

oder ein andere dergleichen anklebende Kranckheit. Der Luft aber kan durch unterschiedliche Dinge besleckt und verderbet werden. Erstlich/ durch unnatürliche/ langwürige und untüchtige Bitterung/ indem es heiß ist: wann es kalt/ und feucht/ wann es trucken seyn soll: Deren ungesunde Würckung dann entweder an seinen eigenen Gliedern oftmal verspühret. Fürs ander/ durch böse lang verhaltene Dämpf/ so lang verschlossen/ ein böse Natur immittels an sich genommen/ und nun durch Erdbeben oder andere Eröffnung ihren freyen Paß aus der Erden bekommen/ und in den Luft sich eingemischt. Drittens/ durch stillstehende Wässer/ stinkende Teiche/ Sümpf/ Pfützen und Morast/ auch aller garstiger Unflat/ Mist und Koth in denen Stadt- Winkeln/ so aus Mangel der Bewegung oder lang hinterlassenen Säuberung in sich selbst verfaulet/ erstunken/ und durch der Sonnen Wärme in den Luft erhebt worden. Viertens/ durch todtes Viehe/ als Hünner/ Hund/ Katzen/ und Krebs/ 2c. so entweder selbst auf der Gassen verreckt/ oder auf die Gassen geworffen/ biß zu einer solchen abscheulichen stinkenden Fäulung allda liegend verblieben/ daß einer davon in Ohnmacht sincken möchte. Auf diese Weiß wird auch manche Stadt und Land mit der Pest angesteckt/ wann durch eine Seuch das Viehe/ als Roß/ Ochsen/ Kühe/ Schwein oder Schaaf/ umfällt und stirbet/ so von dem Schinder/ Schächler/ oder Fell-Abdecker nahend bey der Stadt/ oder nächst der Land-Strassen nur bloß ausgezogen/ unbegraben/ denen Raben und Hunden zu einer langen Mahlzeit gelassen wird/ dadurch dann oftmals ein solcher giftiger Bestand entstehet/ und von denen Hunden in die Häuser zu denen Leuten getragen wird. Fünftens/ durch Feldlager der Kriegs-Heer/ Schlachten und Scharmüßeln/ worinn entweder die Krancken sich genau behelffen müssen/ derowegen allerley Unflath neben und um sich sammeln/ auch allerley Lumpengefindel/ als Marckedanter/ Huren und Buben/ die keine Reinigkeit achten/ allenthalben Unlust häuffen/ oder wann nach beschehenen Treffen ein Menge Volck und Pferd umkommen/ auf dem Feld zu lang und wohl gar unbegraben liegen bleiben/ die Beschädigte aber sich in die nächste Orth bringen lassen/ allda sie bißweilen hin und wider auf den Gassen/ oder in den Scheuren auf dem Stroh liegend halb lebendig verstincken und verfaulen. Durch solchen faulen Bestand dann nicht allein sie durch einander/ sondern auch ein Gesunder bald und leichtlich angegriffen/ und verunreiniget wird. Und also einer von dem andern die giftige Seuch gleichsam erbet/ daher oft ein ganz Land- Sterben erfolget/ zumalen weilen das anklebende Gift nicht allein in dem Luft schwebet/ und sich mit demselben vermischet/ sondern weilen sich die Dämpfe eines vergifteten Körpers auch in die Kleyder setzen/ 2c. Zum sechsten/ durch ungewöhnliche Menge des Ungezifers und giftigen Thier/ so nach grossen Wasser-Güssen oder Regens- Wetter/ aus Fäulung der Erden wachsen/ als Würme/ Kaffer/ Heuschrecken/ Frösch/ Krotten und Schlangen/ welche nicht allein lebendig und todt einen giftigen Geruch und Dampf von sich geben/ das Getraid auf dem Feld/ Gras und Viehe- Waid/ auch die Kräuter und das Obst/ deren sich die Menschen zu ihrer Speiß gebrauchen/ verunreinigen und beschmeissen/ sondern auch den Luft mit ihren schädlichen Dünsten bestäncken und verderben. Fürnemlich werden die Heuschrecken in Heiliger Schrift einem mächtigen Kriegs-Heer verglichen/ im 4. ten Buch Moysis/ am 10. Capitel/ 2c. dann sie oft Hauffen-weiß mit einem solchen Knarren und Schwarm ankommen/ daß man anderst nicht vermeint/ als daß es eine starcke Schaar Vögel wäre/ weilen sie auch die Sonne gleichwie ein dicke Wolcken überschattet und verduncklet. Wer wissen will/

was für unglaublichen Schaden an den lieben Feld = Früchten/ Verdruß und Unheil die Menschen an Leib und Leben von ihnen erlitten/ der lese den heiligen Augustinum im dritten Buch/ von der Stadt Gottes/ am 31. Capitel/ so wird er finden/ daß ungefehr von seiner Wohnung achzig tausend Menschen/ und zwar in einer einzigen Stadt Utica/ von dreßsig tausend junger Soldaten nicht über zehn überblieben/ sondern durch eine sonderliche von ihnen erweckte Pest umkommen. Als vor 1200. Jahren nach Attila des Wütterichs Todt in Desterreich die Heuschrecken alle Frucht abfrassen/ und die Pest verursacht/ seynd sie durch des heiligen Abbtin Severini Gebett/ ganz wunderbarlicher Weiß vertrieben und vertilget worden/ wie abermal im Jahr 1552. sie Hungarn und Desterreich/ auch ganz Teutsch- und Welschland jämmerlichen geplagt/ beschreibt Matthiolus über den alten Arzt Dioscoridem, dahin der Leser Kürze halber wird gewiesen/ mehrer Exempel zu geschweigen.

Auf diese Weiß nun kan aus einer oder der andern angezeigten Ursach in einer Stadt/ Gegend/ oder ganzen Land/ der Luft verunreinnet/ beschmissen und vergift werden/ welchen hernach die Menschen/ denen er absonderlich zuwider/ in dem Leib ziehen/ und so sie eine Gleichheit mit ihm haben/ oder denselben mit natürlichen/ und den Gift widerstehenden Herz = Kräften durch die Schweiß Löcher/ und unempfindliche Ausdünstung nicht wiederum können austreiben/ erweckt dieser verunreinigte Luft nun/ so er von denen Menschen/ so darinn leben/ in den Leib gezogen wird/ auch in dem Geblüt nicht anders als ein Saurteig: oder Ursach ein unnatürliche Hitz und Verdörrung sich erzeiget/ die der natürlichen Wärm ganz zuwider/ dardurch dann alle Leibs-Feuchtigkeiten anfangen zu faulen/ und in ein giftige Natur verwandelt werden/ so hernach von denen noch übrigen Leibs = Kräften/ als getreue Zeugen des gegenwärtigen Gifts in die Drüsen/ hinter den Ohren/ Nissen/ oder neben dem Gemächte gleich einem Schlierbeul/ anfangs zwar nur einer Haselnuß groß/ spizig/ brennenden Düppel: wo dergleichen aussen am Leib keines zu finden ist/ sondern nur ein stinkender Durchlauf/ oder gähe Schwachheit des Herzen und aller Kräften Abnehmung vorhanden/ kan die geschwächte Natur nicht von Herzen austreiben/ sondern bleibt darinn verborgen/ so alsdann die zumerckliche Pest genennet wird. Oder an ungewisse Orth der Haut in Carsunkel und Züntblat werden. Die natürliche Herz = Kräften ganz erlegen/ wird man dergleichen Zeichen aussen am Leib keines ferner sehen/ welches dann des inwendig- verbliebenen und gar zu starcken Gifts ein Anzeigung ist/ und die innerliche Pest genennet wird.

Es ist aber nicht vonnöthen/ daß der ganze Luft über einen Orth ganz faul/ und vergift sey/ weilen der Luft als ein pur lauter Element/ sondern in seinem oberesten Theil gegen dem Himmel ganz rein/ und feurig/ dahero auch nicht faulen kan/ aber in den untern Theil/ so weit die Erd- Dämpf in die Höhe steigen/ von allerley faulen Dünsten vermischet/ doch auch nicht durch und durch verderbt ist/ sondern bald dort/ bald da eine vergifte Natur/ pestilenzischen Zunder und Saamen zerstreuet und zertheilert mit sich führet/ dahero es dann geschicht/ daß nicht alle Menschen/ so in solchen besleckten Luft leben/ und denselben in sich häuffen/ vergiftet werden/ sondern allein die jenigen/ welche etwas von der pestilenzischen Dunst oder Zunder aus dem Luft in sich gezogen haben/ ein anderer aber denselben entgangen/ oder so er etwas davon empfangen/ keine taugliche Leibs- Beschaffenheit nicht gehabt/ dardurch der giftige Saamen hätte fangen und ins Werck gesetzt werden können/ so pflegt auch der Luft von denen Winden eine merckliche Veränderung zu schöpfen. Dann ob zwar der Morgen- oder Ost-
Wind/

Wind / für seine Natur weder zu warm noch zu kalt / dahero menschlicher Natur am gesundesten ist. Der Abend- oder West- Wind hingegen etwas feucht und kälter / der Mittag- oder Sud- Wind warm und feucht / dahero zu aller Fäulung dienstlich / zu Sterbens- Zeiten gar gefährlich: Endlich der Mitternacht- oder West- Wind kalt und trucken / so nimt doch ein jeder auch die Natur / und Eigenschaft des jenigen Orths an sich / darüber er herstreicht / also / daß wann der Nord- Wind über einen Ort wehet / der von Natur warm und feucht ist / so wird er dardurch verändert / und nimmt etwas von solcher Wärme und Feuchtigkeit an sich. Wann derowegen ein Wind von der jenigen Gegend beyher wehet / wo die Pest ist / hat man sich alsdann vor der Seuch wohl vorzusehen. Gleicher Weiß kan auch ein reines Wasser für sich selbst und allein kein Pest erwecken / dann es von Gesunden und Pestfüchtigen als ein Arzenei sicherlich kan getruncken werden. Wann aber die Wasser- Flüß sich schwellen und übergießen / pflegt oftmal eine Pest daraus zu entstehen / wie es Rom vielmal mit grossen Schaden erfahren / wann sich die Tyber ergossen / dann in den Wässern liegen bißweilen heimlich- und verborgene Pest- Saamen / wie solches die Thier / so darinnen ersterben / als Fisch / Frösch / und Schlangen 2c. bezeugen / oder wann die Wässer von Erdbeben / Berg- Gruben / oder dergleichen ein schädlichen Dunst und giftige Eigenschaft an sich nehmen / gleichwie die warmen Wild- Bäder den Geruch / Dunst / Geschmach / und Kraft der Erden und Metall / dardurch sie lauffen / mit sich führen.

Das VII. Capitel.

Wie ohne Zuthuen äußerlicher Ursachen in menschlichen Leib ein ansteckendes Gift / und Pestilenzische Eigenschaft könne gezeuget werden.

D zwar etliche gelehrte Leuth vermeynen und schreiben / ein ganz unmögliches Werck zu seyn / daß von der inner- natürlich- oder unnatürlichen Wärme des Menschen aus dem Geblüt / Gall und anderer Feuchtigkeit des Leibs / ohne Zuthun äußerlicher Ursachen / ein solche bößhafte Eigenschaft / welche einem Gift gleich sey / könn / und möge / erzeugt werden. So sehen wir solches doch ganz augenschein- und gewißlich in denen Hunden / welche / so sie von einer in ihnen erstandener giftiger Unrath rassend und wütend werden / rothe Augen bekommen / Schaum und Faum im Maul haben / die Zungen heraus stecken / in Gehen wanken / die Ruthen hangen lassen / alles Essen und Trincken sich enthalten / vor allen Dingen aber das Wasser fliehen / ganz häßer bellen / ja auch ihre eigene Herrn / Frauen und Bekantesten / denen sie vorhin ganz treu und lieb gewesen / anfallen / zwicken und beißen / den Athem schwer ziehen / sehr lechzen / und endlichen nicht anderst / als von einem Strick ersticken / und dahin fallen / der aber / so in dieser ihrer wehrender Krankheit von ihnen gebissen worden / hat eben diesen erschrocklichen Zustand und Lebens- Gefahr zu erwarten. Welches alles von einer giftigen und in ihnen selbst ohne bewusste oder offenbare Ursach gewachsener Eigenschaft herkommt / dergleichen Zustand viel glaubwürdige und erfahrne Leut nicht allein an Hunden / sondern auch an andern von dergleichen Hunden gebissenen Thieren / als Wölffen / Füchsen / Pferden 2c. ja auch gar an Menschen wahrgenommen und verspühret worden. Um so viel ehender aber ist zu glauben / daß in den menschlichen

Leib mehr giftiger Schleim oder Dunst entstehen könne / weilen wir sehen / daß auch so viel andere seltsame Ding darinnen wachsen / welche gar wider die menschliche Natur seyn / als Stein / Würm / Wydren / Frösch / Schlangen und dergleichen. Über diß lehret Galenus, lib. 6. de loc. aff. cap. 5. daß in den Thieren ein solche Verderbung könne erwecket werden / welche so starck sey / daß sie auch den Schlangen oder andern Gift gleichet / und all die jenigen zu Fall mit sich bringe / welche denen widerfahren / so Gift in Leib bekommen / es geschehe gleich solches mit / oder ohne Fäulung und Fieber 2c.

Erstlich zwar thut anfänglich der Luft zu einer Fäulung sehr viel / wann er nemlich faul / stinckend / und giftig ist / wie in nechst-vorgehenden Capitel vermeldet worden / dann wann solcher Luft in den Leib kommt / es sey gleich durch den Mund / Nasen / Ohren / Schweis-Löchern / oder ander Ort / und sich mit den inwendigen Dämpffen / und Feuchtigkeiten vermenges / steckt er dieselben mit der Zeit dermassen an / daß sie ihre gute Art und Natur verliehren / und dargegen wie ein meynidiger Kriegs-Knecht überfallen. Zum anderten / wosern Speiß und Tranck / entweder für sich / und ohne das nicht gesund / noch zur Nahrung tauglich / oder ob sie schon gut wären / weil sie aber entweder zu unrechter Zeit / oder in grösserer Menge / als die Natur vertragen kan / genossen / im Leib verderbt werden / so faulen sie / und bekommen bisweilen auch gar ein giftige Unart und Eigenschaft / gestalt dann mehrmalen geschehen / wann die Frucht / davon das Brod gebacken worden / faul / schimlicht / müchtlend / und voller Würmer / oder von selben zernagen / durchfressen / oder von Spinnen / Ragen und Mäusen besudlet worden. Eben dieses thut auch all süßes Obst- und Hülßen-Frücht / wann sie faul und Wurm-stichig seyn. Item stinckend Fleisch / welches entweder / wann es geschlachtet / gleich also warmer gesotten / und gebraden / oder über etlich Tag hernach also worden / oder von krankten Viehe kommen. Imgleichen die Fisch / so von sich selber abgestanden / und zu verderben angefangen / beynebens auch Wurzeln und Kräuter von Würmen und Ungezifer verunreinnet / oder auch wohl von Natur nicht zum besten / als da seyn allerley Schwammen / sauer / zäher abgestandener Wein / von schlimmen Malz / oder sonst unausgebreuet Bier / trüb / unsauber Wasser von todten Nasen / oder andern Unrath / als Frösch- und Krottens-Geschmeiß verunreinnet 2c. Dann aus diesen / und dergleichen Dingen allen / muß das Geblüt / und andere Feuchtigkeit mehr / des Leibs verändert / und gar verderbt / ein böse giftige Natur gewinnen. Es sey dann die Natur des Menschen sonderlich starck / und sehr gut / auch die Übung des Leibs unnachlässig / damit die natürliche Hitz und Wärme stättigst ermuntert / die schädliche Dämpf zertheilet / und austreibe / damit sie von Tag zu Tag / und je länger je mehr zunehmen / kein Gelegenheit habe. Ausser diesem allen verursacht auch der Hunger ein solche Fäulung / und giftige Eigenschaft im Leibe / und solches zwar auf zweyerley Weiß: entweder wann die Menschen auch die guten und annehmlichen Speisen gar wenig zu genießten bekommen / also / daß aus halber Verschmachtung das Geblüt im Leib verderbet wird. Oder wann sie gar aus grossen Hunger und Durst / solche Sachen essen und trincken / die ganz nicht natürlich / sondern vielmehr abscheulich / unverdäulich / und schädlich seynd / fürnemlich wann stetige Unruhe / Wachen / Sorg / und Kummernuß sich mit zugesellet / und die giftige Fäulung in Leib befördern helfen / die entweder alles Geblüt und Feuchtigkeit Pestilenzisch macht / oder wenn der Pestilenzische Zunder und Funcken darein fällt / dieselben dann wegen Gleichheit ihrer Naturen leichtlich anzündet. Also lesen wir / daß bey den Jüdischen Geschicht-Schreiber Josepho, daß / weil die Innwoh-

ner zu Jerusalem zur Zeit ihrer schweren Belägerung Noth: halber gedrungen worden/ allerley unnatürlich: abscheuliche Sachen zu essen/ sie ein greuliche Pestilenz dardurch verursacht haben. Tobias Dornewell/ meldet in seinen Bericht von der Pestilenz/ so im Jahr 1603. sich hin und wider gemein gemacht/ daß/ nachdem wegen sehr grosser Hungers: Noth die Leut in Liefland unnatürliche Speiß/ ja auch ein Mensch den andern hab fressen müssen/ darüber sie viel ungesundes Geblüt gesammelt/ welches hernach in ihnen verwesen/ und giftiger Weise angesteckt worden/ Anlaß zu einer schweren Pestilenz gegeben worden seye/ welche bey einen Menschen nicht geblieben/ sondern ihrer anfälligen giftigen Art nach/ durch den Althem/ Kleydern/ und anders Hauß: Geräth/ auch andere Leut angesteckt/ biß sie endlich von einem Dorf biß in das andere/ von einer Stadt in die andere/ und also auch biß gegen Lüneburg 2c. durch Waaren/ und reisende Leut gebracht worden. Kürze halber dergleichen unzählbarer Geschichten mehr zu geschweigen. Und ob zwar etliche vermeynen/ daß dergleichen Krankheiten/ so von Hungers: Noth/ und böser Nahrung herkommen/ keine Pestilenz könne genennet werden. Solcher Fürwand aber ist ganz unerheblich/ dann wann die Reichen solcher bösen Kost auch geniessen thäten/ würden sie freylich auch an den leyden müssen/ gestalt man solches in denen Belägerungen/ nachdem alles aufgezehret ist/ und sich der Obrist so wohl/ als der gemeine Schütz/ mit dem/ was er findet/ behelffen muß/ ob es ihm schon nicht schmeckt/ klärlich zu sehen. Endlich erfahren wir/ daß auch oft mancher Reicher/ der nichts Böses trinckt/ auch nichts anders ist/ als was ihm schmeckt/ oder theuer ist/ und von seinen Arzt als das gesündeste Essen gerathen worden/ auch seinen Leib mit jährlicher Aderlaß: öffen/ Purgiren/ und allerley lustigen Bewegung bey frischer Gesundheit zu erhalten sich befleißet/ nichts destoweniger/ wann er nur ein kleine/ auch unvermerckte Unordnung hierinnen begangen/ ganz unverhobt/ und gähling in ein hitziges Fieber/ oder in ein gar boshaftig: und giftige Krankheit fällt/ daran ungeacht aller Fleiß des Arzts und der allerbesten Mitteln/ gleichwol die Schuld der Natur mit dem Leben muß bezahlen/ dann die jenigen/ so mit ihm umgangen/ leichtlich ererben/ und von einem zum andern fortpflanzen/ daß also nicht zu zweiffeln/ es könne ohne alles Zuthuen äußerlicher Mittel/ in menschlichen Leib ein Gift das Geblüt also verändern/ verderben/ und ein giftige Art an sich nehmen/ mögen auch/ vermittelst des Anrührens/ ander Leut mit ihren Pestilenzischen Zunder ohne Funcken anstecken/ und in gleiche Gefahr bringen.

Das VIII. Capitel.

Daß oft mancher die Pest aus Furcht/ Schrecken und Einbildung/ ihm selbst verursache.



Se ein freudig: unverzagt: und unbekümmerts Herz nicht allein all vorgenommenen Welt: Handel/ sondern auch alle Leibs: Kräfte ermuntert/ und denen ins gemein zunahenden Krankheiten widersteht. Also hingegen ein forchtsam: verzagt: und sorgfältiges Gemüth nichts Rühmliches würcket. Dieses erfahrt man an denen Todten: Trägern/ und Begrabern/ welche so wohl Frühe als Abends mit Vermuth/ Brand: und andern Wein sich besuchten/ und ein gutes Herz mit Gauffen machen/ dahero ohn alles Schauttern/ Schrecken/ und Grausen die

von der Pest verstorbene Leiber / ohn alle Einbildung / und Lebens-Gefahr kectlich besehen / anrühren / bekleiden / tragen / und einscharren / hiedurch der Pest gleichsam gewonnen / und dieselbe verachten / oder aufs wenigst nicht so bald / als andere verzagt : und erschrockene Pest-Neider überkommen. Die Erfahrung bezeugt / daß aus kleinem Argwohn und falscher Einbildung der Gefahr oftmal ganze Kriegs-Heer vor einen kleinen Hauffen spöttlich geflohen. Ausser Kriegs-Schrecken ist kein grössere Furcht / als die / so wegen der Pestilenz entstehet / welche vielmal grösser und schädlicher ist / als die Pest selbst / dann die / so aus gähen Schrecken in die Pest fallen / sterben gemeiniglich ehender daran / als andere / so es durch anderwärts gefasten Zunder empfangen. Und erstlich zwar durch unverhofftes Ansehen / wann ein verzagter und forchtsamer Mensch wider alles Verhoffen / und ohngefehr einen Todten / oder Krancken sihet aus dem Hauß zur Begräbnuß / oder in das Lazareth tragen / oder nur bey einem Hauß fürüber gehet / und hinein siehet / darinn die Pest einen / oder mehr erwürgt hat. Zum andern / werden etliche gefunden / welche so beschaffen seyn / daß / wann sie nur von der Pestilenz reden hören / sich erschüttern / und ihnen die Pest einbilden / hiedurch auch mehrmalen dieselbe an sich ziehen / oder in ihnen alsbald erwecken. Ludwig von Hornigk / schreibt in der 65. Frag seines Bürgers Engels / daß im Jahr 1635. zu Franckfurth in wehrender Pest seiner guten Bekandten einer bey dem Trunck / als sie unter andern Gespräch / der leybigen Seuch gedachten / Schertz-weiß zu einen sagte : Sehet / da werff ich euch ein Pestilenz an das Ohr. Zum andern ; sehet / da habt ihr ein ganze Hand-voll Pestilenz / worauf jener bald die Pest an dem Ohr / dieser aber unterschiedliche Pestilenz-Blattern am Leib bekommen. Drittens / wann ein verzagte Person einen warmen oder stinckenden Lust an sich ziehet / ob er schon nicht Pestilenzisch / doch wegen Verdachts des Gifts einen Grausen darüber nimmt / und denselben für einen Pest-süchtigen Lust hält. Zum vierten / wann ein solcher Mensch etwas anrühret / oder angreift / und isset / welches von einem verdächtigen Ort kommen / welches / ob es zwar ganz rein / und von Pest-Gift allerdings unbesfleckt ist / er ihme doch solches dafür einbildet : Also hat man Exempel / daß ein Brief / so über dreyßig Meil von einem Pest-süchtigen Ort einem zugeschickt / und eingehändigt worden / ihme alsobald ein Schauer / und tödtliche Mattigkeit verursacht habe. Dann weilen die Furcht nichts anders ist / als ein Schwachheit der natürlichen Leibs-Wärme / so das Geblüt / und alle lebhaftige Geister zum Herzen zucket / dardurch leichtlich geschehen kan / daß / wann sie auch nur das geringste von dem Pest-Lust empfangen / dieselbe alsobald / und zugleich / auch mehrer / und ehender mit sich hinein ziehen / damit das Herz anstecken / und vergiften. Letztlichen / wann ein Mensch gar zu sehr an diese abscheuliche Seuch gedencet / seiner guten Freund eilends absterben / ihme starck zu Herzen und Gemüth nimmt / hierüber ihme auch gleichmässiges Ubel und Kranckheit einbildet / kan leichtlich Ubel mit Ubel vermehret / und dieser erschrockliche Zustand erweckt werden / doch muß in solchen Fall die Einbildung und Furcht starck seyn / auch die Gedanken und Geister in ein traurige Gestalt verändern / so sich mit Zuerziehung des äußerlichen Gifts von allen Gliedern hinein zum Herzen wenden / und in Sterbens-Läuffen bey vergiffter Lust matt und schwach machen. Es kan auch solche Furcht und Einbildung desto mehrer Kraft haben / wann der forchtsame Mensch wegen vieler Unreinigkeit im Leib / darzu ein tauglich- und fähige Gleichheit hat / dieweilen solcher Unrath sich leichtlich in ein Gift verwandlen kan / auch ohne das in denselben / als in einem tauglichen Zunder der Pest.

Pest- Funcken desto leichter sich aufhält und anzündet / oder in seiner Kleidung / Speiß / Tranc / Liegerstatt und Wohnung / sich unrein und säuſch haltet.

Das IX. Capitel.

Was der ansteckende Pestilenz- und Gift- Funcken seye / und wie er in der Nähe durch das Anrühren / oder über Weite und Ferne von einem zu dem andern fortgepflanzt / denselben mit gleicher Kranckheit anstecke.

Das anklebende Gift / und der ansteckende Pest- Funcken ist ein äußerliche Ursach der Pest / welcher also kan beschrieben werden: Ein giftig- anklebender Funcken oder Saamen / so von einem Pest- süchtigen Leib ausgehen / durch einen andern darzu geschickten Körper aufgefangen / in denselben ein gleichmäßige Kranckheit zu erwecken tauglich ist / darzu dann fürnemlich nachfolgende vier Stuck erfordert werden. Erstlichen der Kranck- oder todte Leib / welcher den giftigen Pest- Saamen von sich läst. Zum anderten / der ausgedämpfte giftige Pestilenz- Funcken / oder Saamen. Drittens / das Mittel / durch welches der Pest- Funcken von den Pest- süchtigen Leib über Ferne oder Nähe in den gesunden Leib getragen / und übergeführt wird. Zum vierten / der Leib oder Zunder / dem solcher Pest- Funcken angeklebet / und mitgetheilet wird.

Erstlich / der Leib / so das anklebende Gift von sich läst / und ausser allen Empfinden und Wissen / einen andern mittheilet / und unvermerckter Weiß anhangt / ist lebendig / oder todt. Und zwar von den lebendigen mit der Pest behaftten Leib ist nicht zu zweifeln / daß er seine giftige Dünst und Dämpf leichtlich einen andern lebendigen Leib anhänge / sonderlich / wann bey einem warmen / so in einen niedrigen und engen Gemach tödtlich darnieder liegen / durch viel Reden / Seuffzen / das Gift Meister worden / die durch Schnauffen / oft Althem- Nolen / Hin- und Wieder- Welzen / Fuß- Strampfen / mit Aufhebung der Deck Lüfftern / mit höchster Gefahr der Beywesenden das Gift von sich dämmen und rauchen lassen / welches wegen der Wärme / und lebendigen Geister viel weiter und heftiger / als von den Todten sich kan ausbreiten. Und obwohl Sennertus vermeinet / daß mit denen / so wiederum zu der Gesundheit gelangen / nicht so gar gefährlich umzugehen sey / so gibt es doch die Erfahrung / daß auch bey solchen die Krancken- Warter und Arzte / von ihnen das Gift erschnappen / und daran sterben. Hingegen vermeinen etliche / daß bey denen an der Pest verstorbenen Körpern / kein Gefahr des Ansteckens zu besorgen sey / weil sie keine Dämpf mehr von sich geben / dahero man sie ohn alle Gefahr und Schaden beschauen und anrühren möge. Wann wir aber bedencken / welchergestalt das Pestilenzische Gift / nicht allein das Geblüt / sondern auch den ganzen Leib eingenommen / welcher deswegen nach dem Todt nicht erstarrt / sondern weich bleibt / daran erst abscheuliche Flecken / und Beulen auffahren / auch die Geyer / Raben / Hund und andere Thier / welche sonst das todte Fleisch / und alle Laß von Natur suchen / solcher Körper (wie in dem nächstvergangenen 1644. ten Jahr ganzer 14. Tag lang auf den Wiener- Berg zu sehen war) gleichwol sich enthalten / und selbige gleichwie das in der Pestilenz- Luft gelegene frische Brod fliehen / endlich auch das Gift in äußerlichen

E

gerins

geringen Sachen/ als Kleydern/ Bethgewandt/ Stricken/ Haußgeräth/ Mau-
ren/ Gemächen und Kaufmanns-Waaren/ viel Jahr sich verhält: und dann
noch von seiner hochschädlichen Kraft nichts verliehret/ ist keineswegs zu zweifeln/
es könne das Pestilenzische Gift in einem solchen weichen/ inwendig faulen/
fleischig- und schwämmichten Leib/ ja auch in denen Harn sich nähren/
vermehrten/ und von dem Aus- und Einhauchen der Antaster und Anrührer/
leichtlich durch Einhauchen in den gesunden Leib gezogen werden. Dahero
Diomedes Cornarius in der Teutschen Viehe-Pest/ welche im Jahr 1599.
Oesterreich durchstreiffet/ weißlich und wohl gerathen/ das an der Pest um-
gestandene Viehe und Laß/ nicht in die Donau/ oder andere Wasser zu werffen/
noch aus solchem Laß Unschlit-Kerzen zu machen/ und Liechter zu brennen/
weil das Pest-Gift/ so noch in dem Unschlit steckt/ von der angezündten Ker-
zen erwärmt/ durch den Rauch des Liechts in die Zimmer/ und folgendes in
den Leib des Menschen möchte gebracht werden. Doch soll hierbey nicht un-
vermeldet bleiben/ daß/ wann zu Winters-Zeit ein an der Pest verstorbener
Leib alsobald in die Kälte gelegt wird/ und erstarrt/ mit demselben nicht so
gar gefährlich sey umzugehen/ weilen durch die Kälte die ausrauchende Gifte
Funcken zimlich gedämpffet werden.

Zum andern/ dieser flüchtige Saamen und Gift-Funcken/ welcher aus
einen Pest-süchtigen Leib ausrauchet/ und durch den umschwebenden Luft/ und
durch sich an den Beystehenden inner- oder äußerlich anhanget/ ja so gar an
alles/ was im Hauß und Zimmer ist/ unsichtbarlicher Weiß anlebet/ ist ent-
weder ein bewegliche Feuchtigkeit/ oder subtiler Dampf/ oder auch ein grober
sichtbarlicher Dunst/ dann bißweilen die Vergiftung durch die Feuchtigkeit von
einen Leib den andern übergeben/ und mitgetheilet wird/ nemlich wann einer
von Angriff giftiger Geschwår und Beulen/ oder aber das Pestilenz-Eyter
aus denselben in sich empfahet/ oder ihme anlebet/ welches doch leichtlich kan
verhütet werden: Mehrertheils aber geschiehet es durch den subtilen unsicht-
barlichen Althem/ den der Pest-süchtige durch das Schnauffen und Seuffzen/
oder durch das Ausdämmen des ganzen Leibs von sich rauchet. Letztlich
kommt es nachmal in Gestalt eines groben sichtbarlichen Dunstes unter Augen/
nicht anderst/ als ein angezündter Brandwein/ welcher ein blau-brennende/
faul-machende/ durchbringende/ anlebende/ verderbende/ giftige und tödtli-
che Art an sich hat/ dann dieweil er oftmal ein starckes Fieber erregt/ so muß
er hitzig seyn. Weil er sich gar geschwind zum Herzen begibt/ muß er scharff/
durchdringend/ und subtil seyn. Weil er leichtlich auch gar durch ein unem-
pfindliches Anrühren anstecket/ muß er durchaus schädlich/ und giftig seyn.
Es soll aber niemandes vermeinen/ daß man ihme mit dieser Beschreibung des
Pestilenzischen Gifts einen blauen Dunst mache/ weilen glaubwürdige Pest-
Arzte/ solches Gift angezeigter massen öfters gesehen/ auch die Pest-süchtige
mehrmalen erzehlet haben/ daß sie ein kleine blau-schwefflichte Flamme anfäng-
lich angefallen habe/ dahero sie alsobald schwach worden/ und erkranket. Also
schreibt Arnold Kärner in seinem Pest-Büchel/ daß im 1574. Jahr zu Freyburg
in Meissen 26. der Thurner mit seinen ganzen Haußgesind an der Pest gestor-
ben. Als aber nach einen ganz verlossenen Jahr der Rath daselbst das ober-
ste Gemach/ darinn sie alle gestorben/ raumen und reinigen/ auch die Be-
ther/ und anderen Haußrath herunter werffen lassen/ waren zwey Burger auf
dem Marck gestanden/ und dieser Thurn-Säuberung zugesehen/ haben sie ei-
nen blauen Dunst/ wie der angezündte Brandwein von sich zu geben pflegt/
herun-

herunter steigen gesehen/ welcher/ als er sich zu diesen beyden genahet/ sey der eine erschrocken/ habe alsobald die Pest bekommen/ auch daran mit seinen ganzen Haußgenossen gestorben. Mehrere dergleichen Geschichten Kürze halber zu geschweigen.

Drittens/ das Mittel/ durch welches das Pestilenzisch: ansteckende Gift von dem kranken Leib in ein gesunden übergethet/ ist der Luft/ welcher/ wie er Hitz/ Kälte/ Rauch/ guten und üblen Geruch an sich nimt/ also auch schädliche giftige Dämpf. Es wäre dann/ daß einer durch unmittelbares Antasten/ Greiffen und Anrühren eines Pest-süchtigen/ todten oder lebendigen Leibs/ dessen halb:genossener Speiß/ Trancß/ Kleidung und Geschirr verunreiniget und angestecket wurde. Welches die Gelehrten einen Zunder heißen/ in welchen sich der giftige Pest: Funcken/ wie sehr er vom Wind hin und her gewählet/ von der Sonnen erhitzt/ oder von dem Regen: Wetter durchneßt worden/ als ein nicht leicht zerstreuliches/ zähes/ unverzehrliches Weesen lang genug/ und zwar ohn allen Abgang und Verlehrung seiner Krafft kan aufhalten.

Viertens/ der Leib/ welchen dieser Pest: Funcken und Gift: Saam angehängt wird/ muß zu denselben ein taugliche Gleichheit haben/ das ist/ nicht gar zu kalt/ noch zu hitzig seyn/ dann durch die Kälte wird der Zunder etwas ausgelöscht/ auch die Sieb/ oder Schweiß: Löcher der Haut zusammen gezogen/ und also verschlossen/ daß also das Gift nicht leichtlich kan hindurch/ und in den innern Leib sich einschleichen/ hingegen alles das/ so rogel/ schwämmig/ feucht/ rauch und wullich ist/ pflegt solchen anlebenden Gift leicht und bald einen Unterschleiff zu geben. Durch die Hitz aber wird das Gift etlicher massen verzehret und vernichtet. Ein taugliche Gleichheit haben auch diejenigen/ welche von Natur ein schwaches Herz haben/ so dem giftigen Funcken/ und seiner verderbenden Krafft nicht widerstehen/ noch dasselbe von sich austreiben kan. Dahero kommts/ daß auch die Allervorsichtigsten wegen angebohrner/ aber unempfindlicher Schwachheit des Hertzens/ leichtlich vergiftet werden/ wie dann auch diejenigen/ so verzagt und forchtsam seyn/ viel böse Feuchtigkeit/ oder viel überflüssiges Blut in sich haben/ wie hernach zu vernehmen. Wird also ein gesunder Mensch angesteckt/ und der erblichen Seuch habhaft/ wann er entweder einen Pest-süchtigen/ lebendigen oder todten Leib anrühret/ oder die von diesen austrachenden/ vergiften Dunst und Dampf/ durch Mund/ Nasen und Schweiß: Löcher/ in sich auffahet und einbekommt: Oder wann solcher giftiger Pest: Funcken sich an einen Zunder anhängt/ von welchen er nach kurz: oder langer Zeit/ über Nähe/ oder Ferne einen gesunden Menschen angeklebt wird/ und in denselben entweder eine giftige Säulung anrichtet/ oder andere urplötzliche Veränderung mit Niederwerffung aller Herz: Kräften einführet.

Das X. Capitel.

Von allerley Zunder/ in welchen das anlebende Pest: Gifte eine Zeitlang verbleiben/ und wie es alsdann erst andern Leuten mitgetheilt werde.

Es wird aber solcher giftiger Pest: Funcken nicht allezeit gleich von den Pest-süchtigen in die umstehende/ gesunde Menschen gezogen/ sondern ehe er dahin kommt/ legt er sich vielmal an/ und bleibet leichtlich kleben/ an allerley Wolle/ Tuchen/ und Leinen: Gewand/ Pelz/ Fell: werck/

werck/ oder Häute/ item Hanf/ Flachs/ Garn/ Zwirn/ Seiden/ Parchent/ Bamesin/ Teppich/ Federn/ Leingewand/ Sack/ Strick/ Decken/ alten Fleisch- Körbe/ Randeln/ Löffel/ Schüssel/ Papier/ allerley Metall/ Haußgerath/ nichts ausgenommen/ auch jeden Silber/ Gläsern- Geschirr/ Geld/ Gehölz/ und Mauerwerck/ ja auch gar an dem Theriack/ Drvietan/ Bezoar/ Pestilenz- Kräuter/ und allerley Arzneyen/ so wider die Pest gebraucht werden/ kan sich dieser Gift- Saamen und Pest- Funcken/ als an einem ganz tauglichen Zunder anhangen/ wann sie den Krancken nahend gelegen/ und kein Hindernuß entzwischen kommen. Endlich auch an Hund/ Katzen/ Vögeln/ Gänß/ Tauben/ Schwein/ 2c. so in denen Zimmern/ und Häusern aufbehalten werden/ weilen Hund und Katzen so wohl bey Tag als Nacht alle Winkel auslauffen/ oder sich bey denen Krancken in Zimmern befinden/ die Vögel in der Höhe leben/ und den über sich steigenden giftigen Dampf zu ihrem Schaden an Federn herum tragen/ die Schwein aber mit ihren Rüssel allen Unrath aufrühren. Es scheint zwar anfangs/ als ob es nicht seyn könne/ weil Kleyder/ Leingewand/ Mauer/ Holz/ und dergleichen Haußgerath kein Leben an sich haben. Aber wer bedenden wird/ daß die Arzney- Wurzen/ Kräuter/ und Edelgestein in denen Büchsen und Schachteln der Apotheker eben so wenig/ als der Luft ein Leben habe/ der Luft gleichwol/ wie oben angezeigt/ das Pest- Gift annimt/ und nachdem er bewegt wird/ hin und her mit sich führt/ so kan es auch mit denen Arzneyen beschehen/ dann weder Arzney/ noch Gift einen Leib kan angreifen/ und in denselben etwas würcken/ es wäre dann in seinen Zunder bewegt/ durch Anrühren in den Leib gebracht/ darinn erwärmet/ und zur Aufzählang erweckt: oder daß der Dunst/ der aufgemacht/ und gerüttelten Sachen des aufmachenden Menschen Nase durch den Luft zu sich ziehe. Zum Exempel/ es findet sich mannichmal ein hungeriger Bruder/ welcher ungeschent der Pest sich in ein Sterb- Hauß macht/ und einen Bündel/ Kleyder/ oder anders Haußgerath/ auf sich ladet/ und davon traget/ dieser Plunder thut vor sich dem Trager keinen Schaden/ so lang der Dampf darinnen fest anklebet/ und unbewegt verbleibet. Wann er ihn aber in die warme Stuben bringt/ und aufmacht/ oder die gestohlene Kleyder an seinen Leib anlegt/ daß sie an ihm erwärmen/ alsdann wird der giftige Dunst erweckt/ und von seiner Ruhe aufgerüttelt/ bewegt/ und zerstreuet/ daß er nicht allein von den Trägern/ sondern auch von den Umstehenden in Leib (so er anderst darzu tauglich/ geschickt und fertig) gezogen/ darinn er anfangs entweder alsobald einen Schauer/ oder allgemach ein Abnehmung der Kräfte verursacht/ biß er das Herz völlig eingenommen/ und den ganzen Menschen zu Boden wirfft/ und gar hinrichtet. Massen man dann oftmals erfahren/ und innen worden/ daß nicht allein der unglückselige Trager/ sondern auch ein ganze Haußhaltung mit dergleichen Waare angesteckt/ und auf den Kirchhof geschickt worden. Also kan auch ein Kleyd/ oder Hembd/ so den giftigen Dunst angenommen/ nicht schaden/ es sey dann/ daß solche Sachen auf einander liegen/ und erwärmen. Hingegen kan einer täglich ein Pest- vergiftes Kleyd ohn all seinen Schaden antragen/ wann es nur nicht viel bewegt/ oder gebeutelt wird/ wann aber das Gift an ein solchen Orth des Kleyds hanget/ daß es den Leib dessen/ der es anträgt/ berühret/ und durch die Dampf und Schweiß- Löcher mag in Leib kriechen/ so kan es ihm gar leicht/ und bald ein Gefahr bringen. Es kan auch geschehen/ daß/ nachdem der Luft wehet/ und der giftige Pest- Funcken von dem Kleyd hier und dort hingewehet wird/ ein anderer ange-

angesteckt werde. Also haben im Jahr 1576. zu Venedig (wie Garnerus schreibt) viel Arzte das Pestilenz-Gift / vermittelst ihrer langen Ärmel und Röcke / zwar unwissend / aber ganz unvorsichtig andern mitgetheilt / und seynd doch unbeschädigt verblieben / welches wir uns auch wollen lassen gesagt seyn. Wie lang sonst die erschreckliche Gift in seinen Zunder / als Kleibern und andern oberzehlten Geräth / so es ungerüttelt / und unbewegter liegen bleibet / sich könne aufhalten / ist aus vor- und hernach beschriebenen Geschichten zu sehen / nemlich nicht nur 40. Tag / welcher Zeit-Bestimmung nicht allein auf derjenigen Versicherung zu verstehen / so von verdächtigen Orthen / an gesunde Orth reisen / und sich daselbst aufhalten wollen / sondern oft und viel länger; dann Georg Starvides schreibt / daß ein Hauß von der Pest gar ausgestorben / etliche Jahr verschlossen gestanden / endlich als es von andern Leuten zur Wohnung ausgeräumt worden / habe die Magd im Kerichten einen alten Polster oder Küssen herfürgezogen / dardurch das Hauß wieder vergiftet / daß nicht allein alle dessen neue Inwohner daraus gestorben / sondern auch hierdurch die ganze Stadt Avinion, auch andere Städte und Länder mehr von der grausamen Pestilenz durchstreift / und viel tausend Menschen erlegt worden. Item, als im 1566. Jahr zu Weymair ein Hauß fast ausgestorben / und hierüber zwey Jahr verschlossen blieben / und nachdem es verkauft / und von denen Leuten bezogen worden / hat zu einem Kästlein in der Wand der Schlüssel gemangelt / welches / da es durch den Schlosser eröffnet worden / und etliche leinene Tücher darinn gelegen / ist ein blauer Dunst herausgangen / dardurch die Kaufferin und andere mehr gestorben. Dergleichen als im Jahr 1511. die Stadt Verona in Welschland von dem theuren Helden und Kayser Maximiliano p. m. belagert worden / hat die Pest unter die teutsche Lands-Knecht gerathen / seynd derselben bey 10000. daran gestorben / als man aber nachgedacht / was die Ursach dieser fortgepflanzten Seuch wäre / hat man befunden / daß ein alter Pelz den Pest-Funcken in sich hätte / welchen einer nach dem andern / als ein Erbtheil / mit samt der Pest zu sich gezogen. Da ihnen aber der Pelz entzogen und verbrennt worden / ist auch die Pest erloschen. Ferner kan sich auch ein solcher giftiger Dunst in denen Ecken der Gemächer / Mäuren / oder an derselben Gehölz / Wänden und Teppichen / 2c. anhängen / und wo er nicht bewegt oder vertrieben / ein lange Zeit daran aufhalten / dieweil in solchen Dingen kein natürliche Wärme ist / die mit dem Gift könnte kämpfen oder streiten. Wosern aber ein solcher Dunst von der Luft / von Winden / Kalch / Dampf / Räuchern / 2c. bewegt / oder sonst ausgestaubt wird / kan er nicht so lang bleiben / sondern muß benzeiten weichen / und ob zwar die Metall / und allerley Geld vor sich selbst mit der Pest nicht vergiftet seyn / so fangen sie doch als ein Zunder auch den Pest-Funcken / vermittelst des Schmutzes / und anlebenden Unraths / so von denen Händen eines Pest-süchtigen / der es gezelet / an das Geld kommt / dardurch derjenige / so hernach darmit umgeheth / ohn allen Zweifel kan besudelt werden. Dahero die Welschen solche verdächtige Geld mit Essig pflegen abzuwaschen. Ein gleiche Meinung hat es mit denen Büchern und Briefen / dann ob zwar das Papier rein und glatt ist / dahero nicht leichtlich etwas Unreines fassen können / wann es aber bey feuchten Wetter von Pestilenzischen gebraucht / oder naß / schmutzig und faul worden / können sie billig in Verdacht gezogen werden / sonderlich wann sie mit Säden / oder Spagat verbunden / welche leichtlich das Böse annehmen / oder wann derjenige / so sie lesen muß / einen Abscheuen / gählingen Schrecken / oder Entsetzung darob hat.

hat. Daß endlich auch die Pest Hund und Katzen / und andere härichte Thier/ als ein ganz tauglicher Zunder können hin und her tragen / ist ganz kein Zweifel / bedarf auch keines langen Beweiß / dieweil sie ein wolliche / zottichte Haut haben / welche den Pest-Zunder leicht annimt und auffängt / mit deme sie dann alle Winkel der Stadt-Gassen auslaufen / selben auch allenthalben herum tragen / und denen Leuthen / bey welchen sie wohnen / gar bald können anhängen. Daß diesem also / bezeuget Rodericus à Casto von der Pest zu Hamburg/ wie auch Marsil. Ficinus, welcher schreibt / daß die Pest / so im Jahr 1479. zu Florenz regieret / von Hunden und Katzen hin und wider in die Häuser gebracht worden. Johann Nillebrand / gewester Stadt-Arzt zu Passau / schreibt in seinem Büchel von der Pest / daß in einem Bayrischen Dorff / ein Meil von Frisach gelegen / ein Bauer sein Weib / samt zweyen an der Pest verstorbenen Kindern auf einen Wagen gelegt / und die todte Leichen / durch einen Knaben auf ein halbe Meil mit Ochsen zu Grabe führen lassen. Als aber der Messner des Orths die Begräbnuß vorzunehmen / ihme aus Furcht nicht getrauet / habe er Ochsen und Wagen / samt der Leiche stehen lassen / und davon geloffen / worauf der Messner die Ochsen mit dem Wagen umgewandt / und etwas fortgetrieben / wären sie über Stock und Stein fortgeloffen / hierdurch die Todten-Cörper herunter gefallen / so von denen Hunden zerrissen und gefressen worden / welche folgend die Pest an viele Dertther gebracht / und grossen Jammer verursacht.

Das XI. Capitel.

Wie das Pestilenzische Gift in Leib des Menschen / fürnemlichen das Herz pflege zu ergreifen.

Dieichwie etliche Gift nicht eben dem Herzen / sondern etliche dem Hirn / wie das Pilsenkraut: etliche der Lungen / wie der Meerhaß: etliche der Darm-Blattern / wie die Spanischen Mucken / 2c. vor allen andern absonderlich zuwider seyn / und mit ihrer schädlichen giftigen Eigenschaft denselben zueynen / und sie verderben; Also hat das Pestilenz-Gift ein besondere tödtliche Eigenschaft / mit welcher es fürnemlich und vor allen Dingen das Herz suchet / dessen Kräften alsobald abmattet / zerstöhret und zu nichten machet. Dann ob es zwar mehrern Theils äußerlich den Leib anfället / und da ihme der Weeg mit bequemen Mitteln nicht verlegt wird / entweder durch den Mund / mit samt dem Athem und Einhauchen sich in die Brust und Lunge / oder durch die Nas-Löcher mit den Einschnäuffen in das Hirn / mit Speiß und Tranc in den Magen einschleicht. Und ob es auch schon durch die Augen / Ohren und andere Orth. Ja so gar durch die äußerliche Dunst- und Schweiß-Löcher in die Blut- und Puls-Adern / in die lebhaften Geister / und warme Feuchtigkeiten / als einen unreinen und ganz füglich Zunder sich eindringe und ausbreite / dahero etliche Anfangs ein Selten-Stechen / andere den Dampff und Husten / jene Haupt-Wehe / Taub-Sucht und Unsinnigkeit / diese ein Erbrechen aller Speiß / Tranc und Arzeneyen / Grimmen in Gedärme / Durchläuff / und so das Hirn erslich vergiftet / hinter den Ohren / wann das Herz anfänglich leidet / unter den Achseln / und so die Leber ehender den Gift- und Pest-Funcken empfangen / in den Schlichten und Raichen / die Drüß / Beul und Düppel / oder so das Geblüt zwischen Haut und Fleisch da
von

von eingenommen worden / braun- und schwarze Todten- Blattern / neben andern viel unterschiedlichen Kranckheiten und Zufällen mehr sich erzeigen / und sehen lassen. So könten doch solche neben- einschleichende Zustand und Uster- Kranckheiten alle leichtlich abgewendet / vertrieben und geheilet werden / wann die angebohrn- und verborgene Natur dieses Pestilenzischen Gifts nicht dahin geartet wäre / daß es ausser jezt- erzehlter Gefahr- Botten vor allen andern Leibs- Gliedern fürnemlichen ein abgesagter Erz- Feind dasselbe verletzete / darinn den Ursprung des Lebens mit seinen zart- und durchdringenden Gift ver- unreinte / wordurch nicht allein die gählinge Mattigkeit / Zerschlagung aller Glieder / unversehene Dhympachten / und geschwinder Todt erfolget.

Das XII. Capitel.

Daß etliche leichter und ehender als andere / von der Pest ergriffen und angestecket werden.

S Jemandts in Pest- und Sterbens- Zeiten / dieser abscheulichen Kranck- heit Lauff und Eigenschaft recht in acht nimt / wird er erfahren und wahrnehmen / daß allezeit um die Veränderung des Monnds / nemlich zu Anfang des neuen- oder vollen Lichts / stärker als sonst / die Menschen anfallt.

Zum andern / also werden auch die jungen Knaben und Mägdelein leichter und ehender / dann alte Leut / mit der Pest überfallen / weilen sie sich im Essen und Trincken / weder mässig noch ordentlich zu halten pflegen / dahero sie viel Unrath im Leib sammeln / weilen auch die natürliche Wärme in ihnen nicht so groß / ihre Leiber feucht und schwämmig / auch die Schweiß- Löcher groß / können sie den Pest- Funcken mit samt den Luft desto leichter und ehender an sich ziehen.

Zum dritten / wird man spühren / daß die Wohl- gefärbten / deren Geblüt mittelmässige Wärm / und feucht ist / wie auch die / so hitzig- und truckener Natur seyn / viel ehender und leichter / als die / so kalt- und feucht- oder kalt- und truckene Leiber haben / in diese Seuch- gerathen / weil solche Leut den vergiften Luft in grosser Menge vonnöthen haben.

Zum vierten / empfangen die jenigen das Pestilenzische Gift / welches aus dem Luft / oder äußerlichen Ursachen herkommt / gar bald / so leichtlich schwitzen / oder offene Schweiß- Löcher an ihrer Haut haben / durch welche der zart- und dünne Pest- Funcken in den Leib / als durch ein Sieb fließet / sich mit den nächsten Feuchtigkeiten vermengt / und anklebend vergiftet. Hingegen ist den jenigen / die aus innerlicher Ursach entstandene Pest viel gefährlicher / welche ein harte / dicke Haut / und enge Schweiß- Löcher haben / hart oder gar nicht schwitzen können / weil die giftigen Dünst nicht können ausrauchen / noch ausgetrieben werden / sondern in den Leib gleichsam versperrt bleiben müssen / ob sie zwar vor äußerlich- ansteckendem Pest- Gift viel sicherer seyn / als die andern.

Fünffens / welche in Sterbens- Läuffen nüchtern an den verderbten Luft / und unter die Leut gehen / können darum ehender und leichter / als die nicht nüchtern / in diese Kranckheit gerathen / weilen der leere Magen / und alle Adern des Leibs immerdar begierig seyn / etwas an sich zu ziehen / damit sie die

Kräften des Leibs erhalten / dann wann die Glieder Speiß und Trancß haben / achten sie sich keines andern nicht / seynd auch stärker und kräftiger / allem Gift besser zu widerstehen / und selbiges von sich zu treiben. Dingen doch die Fresser / Sauffer und Brandwein-Brüder / so in stättem Sauff leben / ehender als die / welche mäßig leben / mit der Pest überfallen werden / weilten solche Leut mit Speiß und Trancß den Leib überfüllen / der nothwendigen Verdauung kein rechte Zeit gönnen / daher täglich grossen Unrath sammeln / welcher in Leib ein Zeitlang verbleibt / endlich verdirbt und fault hierüber / als ein Schwefel oder Zunder sich von dem Pestilenz-Gift bald läßt anzünden / fürnemlich / wann sie sich mit starcken Wein erhitzen / und zu Auffahrung des Pestilenz-Gifts desto tauglicher machen / dann Feuer und Stroh nahet beyssamen / gar bald brennet.

Sechstens / weilten die Weibsbilder ins gemein / nicht allein schwächer seyn / als die Männer / einen feuchtern Leib haben / welches das ansteckende Gift leichtlich an sich ziehet / auch von Natur / oder von stättem Sitzen / viel überflüssige Feuchtigkeiten sammeln / welche gleichsam der Zunder seyn / so das ansteckende Gift an sich ziehen / doch werden zu Zeiten Weiber gefunden / welche von dieser zarten Natur ausgenommen / viel ein gröbern Leib / auch dem Sprichwort nach / wohl neun Häut haben / die dem Luft und allen zustehenden Kranckheiten mehrer / dann oft mancher Mann / widerstehen können.

Zum siebenden / arme Leut / sie seyn gesund / oder seyn krank / leiden allzeit Mangel an denen Mitteln sich zu erhalten / vor der Pest zu wehren / oder wieder aufzubringen. Und weil sie Nothdurft halber alles essen und trincken / was ihnen vorkommt / ob sie zwar wissen daß es schädlich / müssen sie doch wider ihren Willen / viel bösen Unflat in Leib sammeln / welcher den Pest-Funcken leichtlich annimmt / oder in ein Pest-Gift sich kan verwandlen. Denen Armen können zugesetzt und zugesellet werden die Geizhals / welche / ob sie wohl Mittel hätten sich zu erhalten / wollen sie doch keinen Pfennig darauf wenden / sonderit leben in stäter Sorg und Kummernuß / wo sie mit ihrem Geld hin solten 2c. Dingen haben die Reichen / so ihr erworbenes Gut nicht allein zu gewinnen / sondern auch zu brauchen und zu genießten wissen / ihre Aertz / Apotheker und Barbierer / so ihnen rathen und dienen / essen und trincken allein / was ihnen nützlich / purgiren und brauchen allerley Mittel / sich zu versorgen / lauffen nicht an alle Ort / da sie möchten angesteckt werden / oder da sie die geringste Gefahr wissen / versehen sie sich mit unterschiedlichen Arzeneyen / die den bösen Luft widerstehen / gegenwärtige oder künftige Pest vertreiben.

Zum achten / die Faiste / Starcke und Wohlbeleibige / so viel Jahr lang nicht krank gewesen / seyn zu Sterbens-Läuffen in grösserer Gefahr / als die / so schwach und oft krank gelegen / weilten die schwachen Pülster-Pröbst zwar bald darnieder liegen ; aber der Kranckheiten gleichsam gewohnet / sich desto ehender erholen / auch ihre Natur nicht so hitzig / als die Starcken und Faisten / welche gemeiniglich viel Unlust und böse Feuchtigkeiten in sich haben / und von dem Pest-Gift gar bald sich entzünden lassen.

Endlich erfahren wir auch / daß Kürschner / Gerber / Schuhmacher / Räß-Stecher / Nacht-Führer / Kranken-Warther / Todten-Gräber / und dergleichen / so des bösen Gestandcs und üblen Geruchs wohl gewohnet / und sich darum keineswegs entfernen / ob zwar die Pest ohne das von Gestandc entstehet / gleichwohl mehr als andere / von der Pest gesichert seyn. Etliche vermeynen / wann einer von der Pest ergriffen / recht von Grund ausgeheilet werde / derselbe
zum

zum andernmal die Pest nicht überkomme / oder doch leichtlich wiederum davon komme / weil der Leib dieses Gifts schon gewohnt sey / welches mit der Erfahrung nicht allezeit übereinstimmt / dann etliche gesehen worden / welche unlängst aus dem Lazareth kommen / bald wiederum dahin getragen / und gestorben.

Das XIII. Capitel.

Wie man erkennen könne / daß die Pest nahend vor der Thür / und ehist einreißen werde.

Des schreiben erslich die Stern-Kündiger / wann der oberste Ir-Stern / den sie wie einen Kinder-Fresser mahlen / ein menschliches Zeichen des himmlischen Thür-Creiß / als die Zwilling / Jungfrau / Schützen und Wassermann durchlauffe / daß alsdann die Pest ein allgemeines Sterben verursachen werde / welches aber selten zutrifft. Ein gewisseres Anzeigen ist / daß (so oben im dritten Capitel vermeldet worden) oftmalen Gott der Allmächtige aus gerechtem Zorn und Ehyffer / wider die grossen Sünden / die Pest über ein Stadt / oder ganzes Land verhenge. Wann man derowegen / die daselbst angezogenen Sünden ins gemein frey und ungestraft verübet / kan ein Gottsförchtiger Christ leichtlich erachten / daß die Straff bald werde darauf folgen / dann wird oftmals der Luft / oder auch die Wässer eines Lands oder Stadt ganz unergründlich / und verborgener Weis also verderbt / daß der menschlichen Natur ganz und gar zuwider / und weil denselben niemandts ent-rathen kan / geschicht es / daß sein verderbtes Einhauchen alle Geister / und Feuchtigkeit des Leibs auch verderbt / und zu einer giftigen Aufzehrung bewegt / dardurch das Leben zerstöhret und ausgelöscht wird.

Fürs ander / wann aus Nachlässigkeit der weltlichen Obrigkeit böshafte Teufels-Kinder ihren Nächsten mit Zaubereyen und Gift nachstellen / wie hievon im 4. Capitel zu sehen. Ein augenscheinliches Anzeigen bald künftiger Pest ist / wann in grossen und Volk-reichen Städten die Plätz und Gassen nicht rein und sauber gehalten / die Plätz des verreckten Viehes nicht begraben werden / daraus dann sonderlich bey warmen und feuchten Wetter ein böser Gestand entsteht / welcher sich leichtlich in ein giftige Eigenschaft verwandelt / so durch den Luft in den Leib gezogen / denselben vergiftet und hinrichtet. Item, wann die Obrigkeit des Orts der Theurung und Hungers-Noth nicht vorkommt / und die Leuth allerley ungewöhnte / abscheuliche Sachen müssen essen / kan ein Weltweiser leichtlich schlies-sen / es werde bald ein Sterb darauf erfolgen. Desgleichen wann in benachbarten Stadt und Landen die Pest eingerissen / von denen nicht allein die Leuth in das gesunde Ort fliehen / sondern auch allerley Nahrung anhero bringen / die Wind von Dannen herwehen / ist nichts gewissers / als daß sie auch die Seuch mit überführen.

Zum dritten / kan man aus nachfolgenden Zeichen die nächste Ankunft der Pest vermercken / wann wider und auffer Ordnung ein sehr dürres Jahr / oder Frühling / Sommer und Herbst gar feucht und neblicht ist / die Wässer sich ergiessen / Comet-Stern / feurige Zeichen / und fließende Strahlen am Himmel erscheinen / der Erdboden sich beweget und aufthut / oder das Wetter ganz unbeständig / bald Kälte / bald Hiß oftmal aufeinander folget. Die Tag gar hitzig / die Nacht aber gar kalt sich erzeigen / Kinder und alte Leut mit Haupt-Krankheiten / rothen Durchlauf / Ruhr / Flecken und Blattern geplagt werden. Item, wann das Viehe schnell und häufig abstirbt / gar zu viel Unzifer / als Schlangen / Schnecken / Käfer / Heuschrecken / Mäuß / Würme / Raupen / Spinn-

netweben auf den Wiesen fliegen/ Wanzen und dergleichen sich Hauffen: weiß sehen lassen. Endlich wann die Spazier und Geyer sich verliehren/ die Storchen und andere Vögel von den Städten und Dörffern auff: und vor ihrer gewöhnlichen Zeit hinweg ziehen. Bisweilen fangen die Wässer/ oder auch der Luft in denen Thälern wider ihr Natur und ordentliche Gewonheit zu stincken/ und einen bösen Geruch von sich zu lassen. So befinden sich auch je zu Zeiten übernatürliche Zeichen/ der allernächstkünftigen Pest/ dann mit viel Geschichten zu erweisen/ daß wann es Blut geregnet/ die Blätter und Frücht unnatürliche Mackel und Zeichen bekommen. Item, wann man in Luft/ oder an dem Himmel eine von den Wolcken vorgebildte Todtenbar/ und Leichen: Begleitung gesehen/ ein trauriges Gethöñ im Luft/ oder auf den Kirchhöfen und Gotts-Ackern ein Getümmel gehört/ daß die Leut des künftigen Übels dardurch seyn erinnert und gewarnet worden/ ihre Lampen mit Del der Buß zu versehen/ wie bey Jonæ Zeiten mit der Stadt Ninive beschehen. Also offenbaret der barmherzige Gott manchmal den Bösen ihr bevorstehendes Unlück/ den Frommen aber zu Gutem/ wie es seiner unerforschlichen Weißheit gefällig.

Das XIV. Capitel.

Wie man erkennen möge/ daß der Luft verderbt/ und das Pestilenz: Gift in sich habe.

Die unvernünftige Thier verspühren nicht allein die zukünftige Aenderung des Gewitters/ sondern lehren uns auch den verderbten und Pest-süchtigen Luft erkennen/ dann/ so die Hund/ Hünner und andere Thier/ den vor Aufgang der Sonnen von dem Graß oder Gestrand aufgefassen/ oder ihnen vorgesezten Morgen: Thau nicht trinken wolten/ oder so sie den vor Durst genossen/ darüber erkrankten und sterben/ oder so die Schaf und anders Viehe darauf geweidet/ bald in ein Seuch dahin fällt/ so ist der Luft verderbt und giftig.

Zum andern/ wann die Vögel/ die sich sonst gemeinlich in der Ebene aufhalten/ und ihre Nahrung suchen/ die niedrigen Ort meyden/ und auf das Gebürg sich begeben/ oder wann sie ihre Eyer und Jungen in den Nestern verlassen/ davon ziehen/ und in andere Land wandern: oder des Nachts wider ihre Gewohnheit schreyend hin: und wider fliegen. Also hat Gott der Schöpffer aller Sachen auch den unvernünftigen Thieren ein sonderbare Eigenschaft in ihre Natur eingepflanzt/ darüber wir Menschen uns billig verwunderen/ und mit Job am 28. Cap. sagen können: Wer hat dem Hahn verständige Gedanken geben/ daß er krähet/ wann die Mitternacht vorüber/ oder das Wetter sich will verändern? Der verderbte Luft ist auch daher zu erkennen/ wann die Vögel/ so bey den Lust-Gärten in vergätherten Häusern aufbehalten werden/ dahin fallen und sterben/ dann es ein gewisses Merck-Zeichen ist/ daß der Luft verderbt/ und ein giftige Eigenschaft in sich habe.

Zum dritten/ wann das Wasser/ so über Nacht an den freyen Luft gestanden/ sein natürliche Farb verliehret/ oben her gelb oder blau wird/ hat es einen verderbten Luft an sich gezogen.

Zum vierten/ wann das Brod/Eyer/ frisch Fleisch/ und zerschnittenes Obst/ so über Nacht an den freyen Luft gelegen/ bald faulet/ oder ein ungewöhnliche Farb und Geruch bekommt/ also/ daß es auch weder Hund/ Raken/ noch Hünner

Müner essen wollen / oder so sie es genossen / bald hernach verrecken und sterben / fürnemlich aber / so ein neu-gebackenes Brod in Stück getheilt / und über Nacht am freyen Luft blau und schimlich worden / desgleichen so die gekochten Speisen in offenen Zimmern aufbehalten / gleich verderben / so in denen obern Zimmern des Hauses die Wänd wider Ordnung und Natur / wie auch die Kleyder und Bethgewand feucht werden / kan man für gewiß erachten / daß die Natur des Lufts verändert / und ein verderbte Eigenschaft an sich habe / welche von unreinen / und darzu bequemen Leibern eingehaucht und angezogen / dieselbe als ein Saurteig mit gleichem Gift anstecket.

Das XV. Capitel.

Wie man gegenwärtige Pest an einem Kranken erkennen / und von andern Leibs-Gebrechen unterscheiden könne.

Mögen fast ein jede Pest ein besondere Gestalt des Gifts an sich hat / und selten eine der andern gleich ist / als kan man wegen dieses wunderseitsamen Unterschieds an einem Kranken von andern hitzigen Fiebern und gähnen Zuständen nicht leichtlich erkennen / und gleich im ersten Ansehen eine Pest nennen. Dann ob schon die Puls ein stätliche Nachrichtung und Anzeigung gibt in allen Fiebern und hitzigen Krankheiten / in der Pest auch oftmal klein / schwach / doch geschwind und ungleich schlägt / bey denen aber / so unnatürlich schlaffen / gewaltig starck sich fühlen läßt / so bezeugt es doch die Erfahrung / daß / wann die Pest vielmehr mit ihrem unergründlichen böshaftigen Gift / als durch die Säule des Geblüts / und der innerlichen Feuchtigkeiten des Leibs das Leben bekriegt / der Pest-süchtigen Puls dem gesunden- und natürlichen Puls fast biß zum Todt allerdings gleich ist. Ebenmäßige Meinung hat es mit solcher Kranken ihrem Harm / welcher bey etlichen im Anfang ganz dick und trüb hinweg gehet / bey andern aber ganz natürlicher Farb / als wann er von dem gesundensten Menschen wäre gelassen worden; wann andere aber Neben-Schwachheiten und Zustand / als gähe Verlehrung der Leibs-Kräften / Ohnmächten zc. vorhanden / deren man im Harm oder Puls kein Anzeigung finden kan / ist gewißlich ein böshaft- und giftige Eigenschaft dahinten / welche ohn alle Säulung und vermerckte Verwörung des Geblüts die Herz-Kräften und Brunnquell des Lebens ganz heimlich und hinterlistig auf das gefährlichste ansecht und bestreitet. Dingenen wann im Anfang dieser Krankheit / da die Natur noch zimlich kräftig / den Pest-Funcken angreift / werden hierdurch die Feuchtigkeiten des Leibs bewegt und aufgeriglet / welche nothwendig mit dem Harm vermischet / denselben dick und trüb machen / wann sie aber hernach überwunden / und schon unten ligt / kan sie nichts mehr dergleichen zuweg richten / läßt also den Harm wiederum schön klar und lauter fortgehen. Ist also in Erkantnuß der Pest von Obacht des Puls und Harms wenig zu halten / weilen nicht jede Pest in Hitz und Säulung bestehet. Wann die Pest in einer Stadt oder Land allererst anfangt / gehen jederzeit etliche Patienten darauf / ehe man weiß / und wahrgenommen / daß ihre Krankheit ein Pest gewesen / dieweilen ihme keiner die Pest so leichtlich einbildet. Wann man aber so verspühret und mercket / daß in unterschiedlichen Orten und Häusern jetzt diese / bald jene Person gähling ohn offenbare Ursach erkranket. Andertens / anfänglich ein ungewöhnliche Veränderung mit Schaudern ein Frost und Hitz / oder dieses vor- und jenes hernach empfindet / gleich als ob einem das Fieber

oder Rothlauffen anstossen wolte. Drittens/ ein Haupt: Wehetag und Schmerzen klagt. Viertens/ Händ und Füße samt allen Gliedern urplötzlich erschlagen/ matt und schwach werden. Fünftens/ grosse Hitze um das Herz und Brust leidet. Sechstens/ einen kurzen und geschwinden: oder gar übelriechenden Athem bekommt/ also/ daß er denselben mit Seufzen tief holen muß. Zum siebenden/ die Seiten voll und ausgespannet seyn. Achters/ die Brust: und Herz-Kammer sehr gedrückt werden/ als wann das Herz mit einer Klammen hinten und fornen gepreßt wurde. Neuntens/ die Augen glanzen oder entzündet. Zum zehenden/ die Ohren sausen und klingen. Elftens/ das Angesicht von seiner natürlichen: in ein graußliche Gestalt sich verstellt und ändert. Zwölftens/ auch die/ so kurz vorher die stärckesten Leut gewesen/ alsobald den ersten Tag/ ohn all vorher gegebene Ursach in Ohnmacht fallen. Zum dreyzehenden/ vor innerlicher Angst niemals an einem Ort verbleiben/ still und ruhig liegen. Zum vierzehenden/ des Schlags sich nicht erwehren/ oder gar in denselben nicht gerathen können/ sondern immerdar wachen. Fünfzehendens/ dardurch ihres Verstands beraubt/ wider Witz und Vernunft abreben oder phantasiren. Sechzehendens/ gleichwohl grosser Durst/ all: innerlicher Hitze gar keiner klagen. Siebenzehendens/ den Bauch: Fluß/ Ruhr und sehr stinckender Stuhlgang: Achtzehendes/ oder Unlust und Widerwillen zur Speiß haben. Neunzehendens/ alles Essen/ Trincken und Arzenei wiederum von sich brechen und speyen. Zwanzigstens/ wann sie am Hals/ hinter den Ohren/ unter den Armen/ in dem Gemächt/ Weichen/ oder auch sonst hin und wider im Leib das Stechen und Brennen empfinden. Ein und zwanzigstens/ wann jetzt: gemeldter Kenn- und Merck: Zeichen 3. 4. 5. oder mehr zugleich an einem und andern Kranken gefunden. Zwey und zwanzigstens/ und aus dergestalt Eigerhaftigen die wenigsten wiederum aufkommen und gesund werden/ die meisten daran sterben. Drey und zwanzigstens/ auch andere/ so bey ihnen gewohnet/ sie besucht/ oder sich ihrer Fahrnuß gebraucht/ mit gleichmässiger Seuch und Krankheit angesteckt worden/ ist ohne Zweifel die Pest vorhanden/ und soll sich niemandts auf gute Anzeigung der Puls und des Harms verlassen/ weil sie in solchen Zuständen sich gemeiniglich gut erzeigen/ ob schon der Mensch in höchster Gefahr seines Lebens stehet/ sondern ohn alles Verweilen/ langes Verziehen/ solches denen hierzu verordneten Pest: Ärzten anzeigen/ damit der Krancke mit zeitlichen: und ernstlichen Mitteln verpflegt/ die Nächsten aber vor ebenmässiger Gefahr gewarnet werden.

Diese jetzt: erzählte Kenn: Zeichen der Pest/ geben sich alsobald im Anfang der Krankheit an Tag/ und so der Arzt oder Beschauer den Kranken/ oder die/ so um ihnen wohnen/ befragen/ und nicht aber nur eines/ (welches wohl zu mercken/ weilen neben andern Pest: befreundten Fiebern bemeldter Neben: Zustand ein oder der ander gemeiniglich mit unterlauffen) sondern 3. 4. 5. und mehr/ fürnemlich das 1. 4. 5. 6. 11. 13. 17. 20. 21. und 22. befunden wird/ darff er von der Gegenwart der Pest gar nicht zweifeln.

Damit er aber gewisser seye/ soll er die Mit: Inwohner/ oder den Kranken selbst/ wann der bey seiner guten Vernunft in all: vorgesezten Puncten und Artickeln/ vorsichtiglich befragen/ ob er vielleicht bey einer anderen Pest: süchtigen Person gewesen/ oder aus einem Hauß und Ort herkommen/ sich ob einer todten Leich entsetzt/ eine Furcht und Grausen der Pest empfangen/ worinn die abscheuliche Seuch regieret/ eines Verstorbenen Beth: Gewandt/ Kleider und Wahrnuß zu sich genommen/ &c. Und so eines und das andere bejahet wird/ hierauf nachfolgende drey äußerliche Pest: Zeichen alles Fleisses suchen/ und
ersthlich

erstlich den Kranken / so wol am Rücken / als an der Brust / Armen / Tien und Füßen besehen / ob er mit rothen - gelben - blauen - oder schwarzen Flecken besprenget sey? Dann wo solche Mähl - Zeichen und Flecken gleich im Anfang der Kranken sich erzeigen / kommen sie von dem Pestilenz - Gift her. Weilen aber die rothen Sprünzel und Fleck denen Wangen - und Flöh - Bissen / auch denen Pest - befreiten Petetschen fast gleich sehen / soll der Arzt und Beschauer den Unterschied derselben alles Fleisses erkennen / damit er den Kranken nicht in das Lazareth erkenne / der nicht mit Pest - Flecken / sondern allein mit rothen Flöh - Bissen besprenget ist / und von dem Ort und Beywohnung der Pest - süchtigen als Iererst in diese landige Seuch gestürzt werde. Flöh - Biß aber und rothe Petetschen oder Pest - Flecken / werden also von einander erkennet: Wann der Arzt oder Beschauer den Finger hart an die Haut setzt / und damit über die Fleck fährt / seyn es Flöh - Biß / so vergehet die Röthe / und bleibt allein in der Mitte ein kleiner Punct / als einer kleinen Nadel - Spiz groß / wo der Flöh sein Stachel eingedruckt. Bleibt aber die Röthe immerdar / und vergehet nicht durch den Finger - Strich / so seynd es Petetschen oder Pest - Flecken. Zwischen Petetschen und rothen Pest - Flecken / hat es diesen Unterschied / daß außershalb Sterbens - Läußen die jenige Fieber / so aus Fäulung des Geblüts entspringen / und ein bößhaftige - aber nicht leicht ansteckende Eigenschaft an sich genommen; wann man sie aber in wehrender Pest an einem Kranken findet / seyn sie nicht ohne Argwohn des ansteckenden Pestilenz - Gifts / weilen solche Fieber Anfangs zwar ohne Verdacht / doch wegen des faulen Zunders / und hierzu ganz bequemen bößhaftigen Eigenschaft endlich in ein wahre Pest sich verkehren / und zum Todt eylen / so man aber Mähl und Flecken gelb - grün - und brauner Farb ersiehet / ist der Handel desto ärger / und die Anzeigung desto gewisser. Endlich sehe man in Pest - Zeiten die blauen - und schwarzen Fleck an Lebendigen / Kranken / oder Todten - Cörpern / so ist man des Pestilenzischen Gifts allerdings versichert.

Zu diesen äußerlichen Zeichen gehören auch fürs ander die brennende Zünde Blattern und Carfunkel / so auch mit mancherley Farben äußerlich umher blau / an unterschiedlichen Orten des Leibs auffahren / weit um sich fressen / und hernach breit ausfallen / welche / ob sie zwar auch zu sichern Zeiten / und außer Sterbens - Läußen bisweilen entspringen / seynd sie doch in regierender Pest ein gewisses Anzeigen derselben / wann aus denen hier Anfangs gesetzten Kennzeichen drey / vier / oder mehr mitläuffen. Dahero wohl in Acht zu nehmen / weilen sie mehrers Gefahr / als die Flecken mit sich bringen. Ferner soll der Arzt und Beschauer auch des Kranken Nehen oder Schlichten neben dem Gemächte / wie auch die Nehen unter den Achseln und Armen / nicht weniger hinter den Ohren / samt den Drüsen oder Mandeln des Hals fühlen und begreifen / ob er allda eine Geschwulst / Drüß - Beule (wie klein sie auch immer seyn) finde. Weilen aber außer - und in Pestilenz - Zeiten nicht allein den jungen Leuten / so noch wachsen / wie auch diese / so das Rothlauf will angreifen / item, die jenigen / so mit Schlep - Säcken und allgemeinen Nuren sich verunreiniget / auch dergleichen Drüß und Beulen überkommen / müssen solche fleissig unterschieden werden / daß mit einem jeden sein Recht widerfahre / und der die Franzosen hat / nicht für Pestilenzisch erkant werde. Der jungen wachsenden Leut Beulen haben allein den ersten Tag ein kleines Fieber oder ungesegnet / aber kein Haupt - Wehe oder sonderbare Leibs - Schwachheit / noch andere zu Anfangs dieses Capitels erzählte böse Zustand zu befürchten / außer eines leidlichen Schmerzens / wann sie zu sehr gedruckt werden / können beynebens all - ihre Geschäft ungehindert derselben

verrichten/ kommen auch selten zu einer innerlichen Fäulung wie die Pest: und Franzosen: Schlier/ sondern wann das überflüssige Blut hinweg/ verschwinden sie allgemach ohne alle Gefahr für sich selbst/ daher seyn sie von den Pestilenz: Drüsen leicht zu erkennen. Die Drüß: Geschwulst/ so dem allernächst: künftigen Rothlauf vorgehet/ benimt gar bald allen Argwohn der Pest/ weil das Rothlauf gleich darauf in dem Gesicht/ Armb/ oder Schenckel ausschlägt. Etliche bekommen Schlicht: Beulen zu End der hitzigen Fieber/ welche dannenhero von den Pest: Beulen zu erkennen/ weilen diese den Ausgang der Kranckheit nicht erwarten/ sondern voraus brechen/ und mit angehender Kranckheit anfangen. Die Franzosen: Beul fahren zimlich hoch/ aber ohne Fieber/ grosse Mattigkeit aller Glieder/ und voran gezeigter Neben: Kranckheit/ weilen ihnen anders nichts mangelt/ als der gewöhnliche Gang/ den sie jetziger Zeit mit grossen bloßerten Stiffel verblüemeln. Die Pestilenzischen hingegen werden mehrers unten neben dem Gemächte gefunden/ sitzen hart und tieff in den Drüsen/ thun auch mehrer als andere unter den Achseln hizen und brennen/ werden endlich von obgedachten unterschiedlichen Zufällen bekleidet.

Bissher von der Pest/ welche durch äußerlich: und augenscheinliche Merck: Zeichen sich zu erkennen gibt/ und nicht verbergen läßt/ ein andere ist diejenige/ so allein tieff in dem Herzen/ und in dem Leib/ ohn all: äußerliches Anzeigen ihren giftigen Gewalt verübet und endet. Welche um so viel desto schwerer zu erkennen und auszutreiben ist/ weil man weder am lebendigen Leib/ noch an dem todten Körper einiges Pest: Mahl kan verspühren und sehen/ sondern es erzeiget sich nur ein ohnmächtiges Fieber/ mit schneller Frost/ Hitz und Haupt: Wehe/ neben unnatürlichem Schlass/ verrückter Vernunft/ und höchster Schwachheit des ganzen Leibs/ welches den Menschen also gähling und sanft pflegt anzugreifen/ daß er es selbst kan kaum fühlen und mercken kan/ dardurch dann manche Personen also verführt werden/ deren Herz das Gift also eingenommen/ daß man ihr schwerlich/ oder gar nicht mehr kan zu Hülff kommen/ weil der Pest: süchtige durch den Gewalt des Gifts übereylet wird/ ehe die äußerlichen Zeichen der Flecken/ brennende Geschwür und Zünd: Blattern/ oder Drüß: Beulen kommen/ ausbrechen/ oder des Krancken Natur und Stärcke nicht so kräftig/ daß sie das Gift von dem Herzen/ biß in die sichtbare Haut möchte austreiben.

Diese innerlich: und verborgene Pest wird an den Krancken und noch Lebendigen durch folgende Obacht und Merck: Zeichen erkennet. Erstlich/ wann einer oder mehr in Pest: Zeiten ohn alle vorgegangen: und bewusste Ursach mit einem gähen Schaudern/ Hitz/ Haupt: Wehe/ grosser Schwachheit aller Glieder erkranket. Zum andern/ ihr gewöhnliche Gestalt des Angesichts um die Augen und Mund in ein abscheuliche blaue Farb verändert. Drittens/ mit halb: offenen: und über sich verkehrten Augen schlaffen/ doch immerdar sich wiederum ermuntern/ aber an keinen Ort still ligen. Viertens/ hin und wider am Leib ein brennende Hitz und Stechen klagen. Fünftens/ beynebens ohne Verstand reden oder verstummen. Zum sechsten/ derjenigen auch/ so um sie gewesen/ etliche gleicher gestalt erkranken. Zum siebenden/ und so ein Gesunder sein flache Hand ein Zeitlang auf ihr Herz oder Brust legt/ je länger je mehr Hitz empfindet/ dieselbe/ wie in allen andern Fiebern geschicht/ gar nicht dämpffen kan/ sondern die Hand vor der wachsenden Hitz muß hinweg thun. Achters/ die meisten aber/ so also darnieder liegen/ in einen/ zweyen/ oder dreyen Tagen todts verfahren/ ist solches für ein gewisse und innerliche Pest zu halten/ welche andere Kranckheiten mehr/ die sonst weiß nicht wie lang im Leib waren still gelegen/ auf:

aufwecket / und an sich ziehet. Schließlich soll man in Pest-Zeiten und Sterbens-Läuffen keiner solchen Schwachheit trauen / sie sey gleich wie sie wolle / dann sie leichtlich etwas von der Pestilenz-Lust und Gift-Tuncken an sich / als einen hurtigen Zunder pflegt anzunehmen.

Das XVI. Capitel.

Woran man abnehmen könne / daß ein Pest-süchtiger wiederum genesen oder sterben werde.

In gute Hoffnung des Lebens kan der haben / welcher / nachdem er sich Pest-süchtig empfunden oder vernommen / alsobald und ohne Verzug ein taugliche Schweiß- und Gift-austreibende Arzenei eingenommen. Derowegen sey ein jeder gewarnt / daß er sich nicht selbst versaume / sondern je eher je besser rechtmäßige Arzenei gebrauche / ehe das Gift das Herz überwunden. Zum andern / gemeinlich bringen diejenigen die Haut darvon / deren Natur fein kräftig / und anfänglich entweder von sich selbst / oder auf zeitlich-eingenommene Arzenei das Gift von ihnen in die äußerste Haut durch rothe Flecken / Carfunckel und Beulen genugsam austreibt / und nicht wiederum läßt zurück in Leib kriechen. Drittens / wann der Krancke in wählenden Pest-Läger die Kräfte nicht gar zu sehr verlieret / im Kopf richtig und bey gutem Verstand bleibet / frey und unverhindert Athem holet / die Speiß mit Lust annimmt / dieselbe bey sich behält / und nicht wiederum von sich gibt / hat er einen guten Ausgang zu hoffen. Viertens / wann die Drüsen nicht braun / blau / noch schwarz sich erzeigen / sondern röthlicht bleiben / sich bald zeitigen / und eyterlich werden. Fünffens / wo man an des Krancken Aufkommen zweifelt / soll man ein Stück Waizen-Brod nehmen / über Nacht in des Krancken Darm legen / den nechsten Morgen frühe aufbrechen / ist es alsdann inwendig schwarz / so stehet die Sachen wohl / und bedeutet / daß die Natur das Gift austreibe / wo aber nicht / so hat man sich des Widerspiels zu besorgen. Wiewol es aber sonderlich im Anfang der Krankheit bisweilen sich zur Besserung schickt / und das Ansehen hat / als ob es nicht mehr gefährlich sey / so solle man doch nicht alsobald trauen / und von dem Gift-austreibenden Arzeneien nachlassen / dann weilen das Herz anfänglich noch stark ist / jagt es das Gift von sich / und scheint / man habe mit Hülff einer Arzenei die Pest überwunden / welches aber nicht seyn kan / weilen das Pestilenzische Gift bald nachmal und abermal nach dem Herzen zurück schleicht / deme das Herz allein / und ohne Arzenei nicht genugsamen Widerstand thun kan / sintemal es im ersten Sturm an Kräften abgenommen / das Gift aber sich immerdar gestärckt und mächtiger worden / daher dem Herzen billig öfter und länger muß geholffen werden / biß alles Gift ausgetrieben und verschwunden.

Wann aber alle Kräfte dahin / und die Schwachheiten so groß / die Ohnmachten ihn oft ergreifen / der Schweiß kalt / oder gar nicht erfolgen will / alle Speiß und Arzenei wiederum gebrochen werden / der Durchlauf und Bauchfluß sich nicht stillen läßt / und was hinweg gehet schwarz ist / und sehr übel stincket / das Angesicht gelb / grün und blau wird / die Carfunckel- und Drüsen-Geschwär hart verbleiben / unleidentlich brennen / oder wiederum verschwinden / der Krancke unruhig abredet und sehr phantastret / am Beth zupffet / mit den Zähnen knirschet / einen übelriechenden Athem hat / darzu denselbigen tief und schwerlich holet / 2c. so ist seines Aufkommens kein Hofnung / sondern muß Gott zum ewigen Leben befohlen werden.

Das XVII. Capitel.

Wie die Pest an den todten Körpern zu erkennen sey.

Weil an dem viel gelegen / daß der Todten-Beschauer rechtmäßig von der Pest urtheile / damit gesunde und Pest-reine Leuth sich der Pest-süchtigen Leuthen / Häusern und Leich-Begleitung enthalten / und durch seine Untreu oder Unwissenheit nicht in Gefahr der ansteckenden Seuch eingeführet werde / soll er ihme mit übrigen Wein kein Herz ansauffen / sondern sich mäßig halten / damit er nichts übersehe / und mit ungewisser oder falscher Erkenntnuß schwarz für weiß aufzeichne. Wird also in Pest-Zeit und Sterbens-Läuffen erstlich sich nicht allein um des Verstorbenen Nahmen und Alter / sondern auch bey denen so ihn beruffen / alles Fleiß und Ernstes befragen / wie lang er krank gelegen / und was er geklagt / welche ihme dann zu ihrer selbst eigenen Versicherung die ungefälschte Wahrheit nicht verhalten sollen. Zum andern / soll er den bekleydeten Todten-Körper nicht allein um den Hals / Nhsen und Gemächts-Reyhen begreifen / und da er daselbst nichts findet / für Pest-frey erkennen / sondern den todten Körper unbekleydet allenthalben ansehen / ob er ein äußerlich Zeichen der Pest gewahr wurde. Drittens / soll er sich auf keines Arzts schriftliche Zeugnuß verlassen / sondern den Augenschein selbst einnehmen / weilen bey etlichen in wärendender Krankheit der Arzt das Pest-Gift selbst übersehen / so sich oftmal erst nach dem Todt mit schwarzen Flecken herfür gibt / und oft mancher die todte Zündt-Blatter im Hals oder Mund hat. Viertens / kan er diejenigen für Pestilenzisch erkennen / welche (außer des Schlags) nur drey oder vier Tag an dem fürgewendten Fieber gestorben / ob er zwar kein äußerliches Zeichen der Pest am Körper gefunden / dann diese ist die heftigste Pest / so innerhalb drey oder vier Tagen tödtet / soll sie aber nicht gar streng oder scharff seyn / kan sie dem Kranken innerhalb acht Tagen das Leben nehmen. Dann wann die Mitwohner der Krankheit wahre Beschaffenheit anzeigen / wird er sonders allen Zweifel die Kennzeichen oben am 15. Capitel des 1. 4. 5. 6. 11. 13. 17. 20. 21. 22. Punctens vernehmen. Fünftens / mag er auch die / so im Gesicht um die Augen / und um den Mund blau / schwarz und ganz abscheulich aussehen / denen Pest-süchtigen zueignen / als in welchen das Gift sehr zart und dünn vor Schwachheit der natürlichen Leibs-Kräften nicht hat können zusammen gebracht werden. Sechstens / soll er die so gelbe / grüne / blaue / braune / oder schwarze Petetschen und Flecken haben / für Pest-süchtig erkennen und einschreiben. Siebendens / desgleichen auch die / so ein Carsuncel / Todten- oder Zündt-Blattern haben / wie klein die auch immer seyn mögen / weil die schwache Natur oftmal das Gift nicht häufig kan austreiben. Achters / werden die billig für Pestilenzisch erkannt / welche nicht allein hinter den Ohren / um den Hals / unter den Nhsen / oder andern Orthen des Leibs / sondern auch in den Gemächts-Schlichten einen Düppel / Geschwulst / oder Schlier-Beul haben / weilen an denen andern Drüß-Beulen niemands pflegt zu sterben / da er auch in einem und andern zu zweifeln Ursach hätte / soll er sich um des hierzu bestellten Pestilenz-Arztens mehrer Meynung und Gutachten bewerben.

Ende des Ersten Theils.

Ander